

Staatspapiere in Wien 1862.

70 45
84 85
836
201
136.50
137.80
6.50

**Wasser**  
Währung;  
**Essenz**  
Währung;  
**WEUR**  
Währung;  
**Wasser**  
Währung;  
bei A. Kögl.  
Währung;  
bei A. Kögl.  
Währung;

**kereskedésében**  
házbán) 123-23  
**Londonban.**  
CH L.  
**ÁRANKA.**  
0 kr. o. é.  
**erdélyi**  
**lszere.**  
**GUSZTÁV,**  
jogtanár s a t.  
ának 6 ft. o. é.

Februar 1862.

	Geld	Wahr
40 fl.	37.80	38.00
20 ..	21.25	21.75
10 ..	10.60	10.80
5 ..	5.30	5.40
100 fl. holl.	116.60	116.75
100 fl. südd.	116.80	117.00
100 M. B.	102.70	102.90
100 L. T.	138.15	138.25
100 St. ..	54.55	54.65
100 wall. P.	19.00	19.04
100 St. P.	6.57	6.59
100 St. ..	11.03	11.05
100 St. ..	19.20	19.24
100 St. ..	11.30	11.32
100 St. ..	11.60	11.62
100 St. ..	13.85	13.87
100 St. ..	2.05	2.05 1/2
100 St. ..	136.75	137.25

Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preis:  
für Arad:  
Jahrespreis 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postverfendung:  
Jahrespreis 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
Das Abonnement pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expditions- und Inserions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Arad“ und  
dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 49. **Mittwoch den 19. Februar 1862. (Morgenblatt.)** XI. Jahrgang.

## Telegramme der „Arader Zeitung.“

**Athen, 14. Februar.** In Nauplia ist ein Militärputsch ausgebrochen. Die Stadt und Festung befinden sich in den Händen der Aufständischen. Es sind von hier bereits Truppen unter General Hahn dahin abgegangen.

**Brüssel, 18. Februar.** Wie die heutige „Independance“ meldet, erklärte sich Villakt in der Adresskommission für die Aufrechthaltung der Deklaration Rom's.

## Historischer Rückblick auf Mexiko.

Der letzte spanische Vizekönig von Mexiko, Don Juan O'Donoju, unterzeichnete im August 1821 den Vertrag mit General Augustin Iturbide, wodurch die Unabhängigkeit Mexiko's anerkannt wurde. Seitdem hat ein für die gedeihliche Entwicklung und die Wohlfahrt des Landes nichtlich höchst schädlicher, fortwährender Wechsel der Regierungsformen und der Regierungsoberhäupter, hervorgerufen durch immer sich wiederholende Revolutionen, stattgefunden. Nachdem die Unabhängigkeit erklärt war, wurde eine Regentenschaft eingerichtet, während deren man zwischen Kaiserthum und Republik schwankte. Doch erfolgte am 18. Mai 1822 die Proklamirung Iturbide's zum erblichen konstitutionellen Kaiser unter dem Namen Augustin I. Schon am 19. März 1823 stürzte eine Revolution diesen neugeschaffenen Kaiserthron um; eine provisorische Regierung ward eingesetzt, welche vom 1. April 1823 bis 10. Oktober 1824 wahrte und die Verfassung der „Föderal-Republic“ verfertigte und publicirte, an deren Spitze General Victoria gestellt wurde, der sein Amt bis zum 1. April 1829 bekleidete. Ihm folgten nun als Präsidenten: Guerrero, der sein Amt jedoch bald niederlegte, um den Oberbefehl des Heeres zu übernehmen; interimistisch demnachst Bocanegra und Velaz, bis am 1. Jänner 1830 Bustamante als Vizepräsident gewählt wurde, der ebenfalls, vom 14. August 1832, freiwillig abtrat und den Oberbefehl der Armee übernahm, wozu nächst Muzquiz interimistisch das Amt verwaltete. Als Präsident wurde darauf Pedraza gewählt, der vom 24. Dezember 1832 bis zum 1. April 1833 fungirte. Nach kurzem Interimismus, wo Farias die Stelle einnahm, wurde am 17. Juni 1833 Antonio Lopez de Santa-Anna, die Triebfeder aller Revolutionen, zum Präsidenten gewählt; er übernahm jedoch schon am 5. Juli den Oberbefehl über das Heer; Farias trat wieder als Vizepräsident ein, um jedoch am 27. Oktober wieder von Santa-Anna abgelöst zu werden. Nach mehrmaligem Wechsel der Verwaltung unter diesen Beiden übernahm nach Santa-Anna's Sturz, General Barragan am 28. Jänner 1835 die Regierung, starb aber am 1. März 1836, worauf interimistisch bis zum 19. April 1837, Justo Corro regierte. Am 1. Jänner 1837 war inzwischen bereits die Föderal-Republic beseitigt, dagegen eine republikanische Zentralregierung konstituirte und General Bustamante zum Präsidenten erwählt. Ihm folgten: Santa-Anna bis 10. Juli 1839; Bravo bis 17. Juli 1839; Bustamante bis 22. September 1841; Echegarria bis 10. Oktober 1841, wo eine neue Revolution ihn stürzte, in Folge deren eine Diktatur errichtet und Santa-Anna zum Diktator ernannt wurde, der sein Amt jedoch zeitweilig dem General Bravo überließ, bis am 4. Oktober 1843 General Canalisio erwählt wurde, unter dem am 4. Juni 1844 die Diktatur ein Ende erreichte. Man griff wieder zur Zentral-Regierung und Santa-Anna wurde abermals Präsident. Ihm folgte, bis 6. Dezember 1844, Canalisio, den eine Revolution am 6. Dezember 1844 entsetzte, worauf General Herrera gewählt wurde. Die nächste Revolution, 30. Dezember 1845, brachte General Arrellaga, demnachst am 29. Juli 1846 Bravo an das Ruder, den am 4. August 1846 eine Revolution beseitigte, welche nun die Föderal-Republic wieder einführt; die Verfassung des Jahres 1824 trat wieder in Kraft. Abermals war Santa-Anna, seit 21. März 1847, auf einige Tage Präsident, um das alte Spiel zu erneuern; am 2. April trat Anaya ein, den Santa-Anna am 20. Mai entsetzte, um wieder bis 16. September 1847 zu fungiren. Es traten nun nacheinander ein: Manuel de la Penna y Penna, Anaya, abermals Penna, Herrera, Arista, Ceballos, Lombardini. Am 20. April 1853 wurde abermals Santa-Anna zum Diktator ernannt. Am 16. Dezember 1853 erklärte er sich zum Diktator auf Lebenszeit, dankte jedoch am 9. August 1855 ab, und an seine Stelle trat General Alvarez, der am 10. Dezember 1855 den General Comonfort zu seinem Nachfolger ernannte. Während des Präsidiums von Zuloaga erhoben die Truppen der Hauptstadt den jungen General Miramon am 23. Dezember 1858 zum Präsidenten der Mexikalen; als Zuloaga am 2. Januar 1859 abgedankt hatte, wurde er von den meisten auswärtigen Mächten als legitimer Präsident betrachtet. Der Führer der Partei Suarez hatte schon am 11. Februar 1858 sich zum konstitutionellen Präsidenten, mit der Residenz in Vera-Cruz erklärt. Es setzte sich nun der traurige Bürgerkrieg fort, der mit dem Sturz und der Vertreibung Miramon's endigte, wonächst Suarez in die Hauptstadt einrückte und am 3. Juni 1861 mit unbeschränkter Gewalt bekleidet wurde.

Neunmal hat also die Regierungsform gewechselt, und die Zahl der Revolutionen beläuft sich über dreihundert, die des Personenwechsels am Ruder auf fünfzig. Noch lebt der Mann, von dem die Mexikaner sagen: die Geschichte Mexiko's seit seiner Unabhängigkeit, ist die Geschichte der Revolutionen, die Santa-Anna gemacht hat. Er, der für den Frieden ein ewiger Störer war, erschien doch jederzeit auf dem Platze, wenn äußere Feinde das Vaterland bedrohten. Vielleicht wird sein Name bald wieder genannt werden.

## Die preussische Note.

Die offiziöse „Preussische Zeitung“ vom 15. Februar bringt den Text der Note, die von dem königlichen Gesandten in Wien an den k. österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet worden ist. Gleichlautende Noten sind an diejenigen deutschen Höfe abgegangen, welche sich dem Schritte der österreichischen Regierung in identischer Form angeschlossen hatten.

Wien, den 14. Februar 1862.  
Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Preußen ist beauftragt, die Note, welche der kaiserlich österreichische Gesandte Graf Károlyi unter dem 2. d. M. an den königlichen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Bernstorff, gerichtet hat, in nachfolgender Weise zu beantworten.

Die Bemerkungen, welche der gedachte Herr Gesandte der Erwägung der königlichen Regierung mittelst jener Note anzuempfehlen beauftragt worden ist, beziehen sich auf die bei Beurtheilung der Bundesreform-Vorschläge des Freiherrn von Beust preussischerseits der königlich sächsischen Regierung gegenüber ausgesprochenen Ansichten über den heilsamsten Weg zur Reform des Bundes.

Diese Ansichten gingen im Wesentlichen dahin, daß ein Versuch, den ganzen Bund durch Herstellung einer wirksamen Exekutive mit Volksvertretung und gemeinsamer Gesetzgebung in bundesstaatlicher Richtung umzugestalten, mit ernstlicher Gefahr für dessen Fortbestehen verbunden sein müßte; wogegen der Bestand des Bundes nicht gefährdet sein würde, wenn unter Festhaltung der völkerrechtlichen Grundlagen des Ganzen, für eine engere Vereinigung seiner Glieder auf dem Gebiete des innern Staatsrechts der Weg der freien Vereinbarung betreten und jene für das Ganze vorgeschlagenen Einrichtungen: Exekutive (militärischer Oberbefehl und einheitliche Vertretung nach Außen), Volksvertretung und gemeinsame Gesetzgebung, innerhalb solcher engerer Grenzen gegründet würden.

Die kaiserlich österreichische Regierung hat sich veranlaßt gefunden, dieser von preussischer Seite der königlichen sächsischen Regierung kundgegebenen Auffassung gegenüber zu erklären, daß zu ihrem innigen Bedauern ihre Pflichten und ihre Ueberzeugungen ihr gleich entschieden verbieten, sich solchen Anschauungen anzuschließen. Die königlich preussische Regierung werte sich bei Entgegennahme dieser Erklärung, welche eine ihr auch vorher schon bekannte Thatsache bestätigt, auf die Versicherung haben beschränken können, daß sie jenes Bedauern ihrerseits theile. Da aber die kaiserlich österreichische Regierung noch einen Schritt weiter geht und sich berufen fühlt, vom Standpunkte der „allgemeinen Interessen Deutschlands“, sowie von dem des „positiven Rechts“, und unter Hinweisung auf die unheilvollen Folgen, welche Preußens Reformbestrebungen in früheren Epochen gehabt hätten, eine förmliche Verwahrung gegen die preussische Auffassung einzulegen, so will die königliche Regierung nicht verhehlen, daß ihr weder ein begründeter Anlaß noch irgend eine Berechtigung zu einer solchen Verwahrung vorzuliegen scheint.

Dieser Schritt, welcher dadurch noch auffälliger wird, daß er verabredetermaßen in identischen Noten gleichzeitig von mehreren Bundesregierungen gethan worden ist, entspricht so wenig dem Charakter des von der königlich sächsischen Regierung eingeleiteten Meinungswechsels über die von vielen Seiten als dringend notwendig anerkannte Bundesreform, daß die königliche Regierung sich nicht bewegen finden kann, danach noch auf irgend eine Erörterung der in der Note des kaiserlich österreichischen Gesandten aufgestellten Gegenansichten einzugehen.

Die Bedeutung der letzteren hat übrigens von Seiten Preußens bereits in einer früheren Zeit ihre entsprechende Würdigung gefunden. Es wird jedoch in Bezug auf die unheilvollen Folgen, welche ähnliche Bestrebungen in jener Zeit über Deutschland heraufbeschwören gedroht haben sollen, daran erinnert werden müssen, daß es nicht Preußens Bestrebungen für die Reform der Bundesverfassung waren, welche jene Folgen herbeizuführen drohten, sondern daß es das Vertrauen derjenigen Regierungen war, an deren Widerstand diese Bestrebungen damals scheiterten. Ihnen verdankt Deutschland die unveränderte Wiederherstellung der alten Bundesverfassung und damit einen dauernden Keim zu ähnlichen Wirren.

Wenn jetzt von derselben Seite durch die erwähnte Bemerkung der Note vom 2. Februar Anlaß dazu gegeben wird, daß diese Thatsache wieder in ihrem vollen Lichte erscheint, und wenn man sich dabei auf die Sorge um die Sicherheit und den moralischen Frieden Deutschlands beruft, welche man durch Preußen bedroht finden will, so ist der Augenblick dafür um so weniger glücklich gewählt, als man gleichzeitig gezwungen ist, das Reformbedürfniß einzusetzen, dessen rechtzeitige Befriedigung man schon einmal verhindert hat.

In der gewissenhaften Erfüllung der Bundespflichten in der Vertretung wahrhaft deutscher Interessen, in dem

ernstlichsten Bemühen, wohlberechtigten nationalen Anforderungen selbst gerecht zu werden und ihnen bei den anderen Bundesregierungen Geltung zu verschaffen, räumt die königliche preussische Regierung keinem ihrer Bundesgenossen den Vorrang ein. Sie hat aber aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung bisher keine Berechtigung zu einem Schritte hergeleitet, wie er mit der in Rede stehenden identischen Note von den beteiligten Regierungen gegen Preußen gethan worden ist.

Die königliche Regierung würde in der Verwirklichung der am Schlusse der Note ange deuteten Reform-Ansichten, monach für den ganzen Bund eine Verfassung mit wirksamer Exekutive-Gewalt, gemeinsamer Gesetzgebung und Volksvertretung begründet werden soll, und an welche sich leicht das Streben nach einer weiter gehenden „politischen Konsolidation“ mit außerordentlichen Gebieten schließen dürfte, wie dies in der Depesche des kaiserlich österreichischen Kabinet's vom 5. November v. J. bereits hervorgetreten ist, eine weit größere Gefährdung des Bestandes des Bundes erkennen müssen, als in Reformen in derjenigen Richtung, welche Preußen in der Depesche vom 20. Jänner vorigen Jahres bezeichnet hat.

Dennoch ist die königliche Regierung weit davon entfernt, schon der bloßen Kundgebung jener Ansichten über die Grundlagen der Reform mit einer Verwahrung entgegenzutreten. Sie glaubt im Gegentheil, ihr schließliches Urtheil darüber zurückhalten zu sollen, bis ihr ein bestimmt gefärbter Reformvorschlag mitgetheilt wird, welcher ihr das Verständniß der Absichten der kaiserlich österreichischen Regierung vollständig ermöglicht. Für jetzt erscheint der königlichen Regierung die Unausführbarkeit einer Reform nach den vorliegenden allgemeinen Andeutungen als unzweifelhaft, und da dieselben in vollkommenem Widerspruch mit dem Standpunkte stehen, zu welchem sie selbst sich bekennt, so muß sie ihrerseits den Eintritt in Beratungen über eine Reform auf solchen Grundlagen für unthunlich erachten.

Der Unterzeichnete benutzte diese Gelegenheit, um die Ehre zu haben, Sr. Excellenz dem kaiserlich österreichischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Grafen v. Rechberg, die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern.

Seiner Excellenz  
dem Herrn Grafen v. Rechberg  
ic. ic. ic.

## Ein Brief Moriz Mahler's aus Paris

an seine Freunde in Graz geht daselbst von Hand zu Hand und theilt der „Graz'er Telegraph“ die folgenden Stellen dieses interessanten Schreibens mit, welche neue Daten über den Gang der jüngsten Vorkommnisse im Prozeß der „Volksstimme“ enthalten.

Mahler schreibt: „Der Vorwurf einer vorzeitigen Flucht aus Graz ist unbegründet. Ich habe in der Umgebung von Graz auf dem Landgute eines Freundes drei Tage zugebracht und erst dann eine gefahrvolle Flucht durch Untersteiermark nach Ungarn fortgesetzt, als ich Gewißheit hatte, daß auf Requisition der Wiener Behörde meine Verhaftung vorgenommen werden sollte. Daß dies nicht im Momente der polizeilichen Handdurchsuchung geschah, hat seine guten Gründe — — — Ueberhaupt habe ich alle Ursache der humanen und freundlichen Behandlung zu gedenken, welche mir während meiner Internirung in Graz von Seiten des Chefs und der Beamten der k. k. Polizei zu Theil wurde. Diese Haltung hat sich auch im entscheidendsten Momente bewährt und wenn ein Mann, der auf meinem politischen Standpunkte steht, dies dankbar anerkennt, so gereicht dies der Grazer Sicherheitsbehörde zur Ehre. Wenn der Herr Staatsanwalt einen Vergleich zwischen dieser und meiner Flucht von 1848 zieht, so sind allerdings beide wegen Uebertretungen des Pressgesetzes erfolgt; aber 1848 haben die Pressprozeße meiner Freunde Becher und Zeinel im Wiener Stadtgraben geendet und jene von 1862 hätten wohl auf 5 Jahre auf die Festung geführt. Ein Mann, der für die Sache des Volkes Stellung, Gesundheit, Vermögen, Familie, Heimath, sein Augenlicht — kurz die heiligsten Güter des Lebens wiederholt geopfert, der hat doch noch eine andere Aufgabe als eine vergebliche Vertheidigungskreide zu halten, um dann unter unfähigen Nervenleiden völlig zu erblinden. Ich bin unter zwölfjährigen Leiden im Exil abermals in's Exil gelangt, weil ich meinen Ueberzeugungen mit unerschütterlicher Konsequenz treu blieb.“

„Man hat mir in der österreichischen Presse den Vorwurf gemacht, daß ich Umdank an der Regierung geübt, Umdank wegen der Erlaubniß zur Rückkehr ins Vaterland, und der nachträglich aufgehobenen Internirung. Montequieu sagt zwar, daß es in der Politik weder Dank noch Umdank gibt, aber ich möchte diesen Satz doch nicht auf meine Person angewendet wissen wollen. Wäre ich amnestirt worden, so hätte ich geschwiegen, aber ich erhielt gleich einem Ausländer einen „Paß auf 6 Monate“, betrat nach zwölfjähriger Verbannung als „politischer Flüchtling“ die ersehnte Heimath wieder, und als ich um die Verlängerung des Aufenthaltes in Oesterreich einkam, wurde ich aus meiner Vaterstadt Wien von Neuem verbannt und nach Graz internirt. Ich wurde somit rückberufen, um — bestraft zu werden und von einem strikten Parteimanne unter solchen Umständen Dank“ zu verlangen, dazu gehört mehr, als man selbst vom Wurme fordern darf; dieser kränkt sich, wenn er getreten wird.“

Herr v. Schmerling hat das selbst gefühlt. Wenige Tage vor der Pressprozeß-Katastrophe wurde ich der Wiener Press-

behörde als Revolutions-Agent, Feitartikelschreiber der „Volkstimme“ etc. — denaziert, und hätte nach der Festung Josefstadt abgeführt werden sollen. Ich erhielt einen achtzigtägigen Internirungs-Arrest und eilte nach Wien. In den Räumen des Abgeordnetenhauses mit Smolla, Ciska u. A. im Gespräch, wurde ich von letzterem dem hinzutretenden Staatsminister vorgestellt. Herr v. Schmerling nahm mich bei Seite und entschuldigte sich, indem er von meiner Internirung nichts gewußt habe; zwar erinnerte er sich, daß ihn Professor Hasner darauf aufmerksam machte, oder er habe im Drange der Geschäfte vergessen, und ich soll mich überzeugt halten, daß die Maßregel aufgehoben werden würde.

Ich will nicht daran zweifeln, daß das Versprechen aufrichtig gemeint war, aber jedenfalls kam es zu spät. Die „neunzehn inkriminirten Artikel“ waren schon dem Staatsanwalt verfallen, und die Aufhebung der Internirung war gleichbedeutend mit einer Verurtheilung zu mehrjähriger Kerkerstrafe.

Die „Note der Wiener Polizei-Direktion“ über mein politisches Verleben enthält Angaben, die weder vollständig noch richtig sind. Ich wurde nicht nur aus Frankreich und Belgien, sondern auch aus Deutschland und der Schweiz ausgewiesen, und zwar in Folge der Reklamationen des Ministeriums Bach. In Bern und Brüssel wurden mir die betreffenden Aktenstücke vorgelesen; in Paris erklärte mir der damalige Minister des Innern v. Persigny, daß die französische Regierung nichts gegen meinen Aufenthalt einzuwenden habe, wenn Herr v. Hübnler, der österreichische Gesandte, sich damit einverstanden erklären wolle. Ich mußte jede Intervention zu meinen Gunsten bei den Repräsentanten des Ministeriums Bach ablehnen und abseits einer Macht weichen, die mich weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus auf das Bitterste verfolgte.

Es ist mir bis heute nicht möglich gewesen, die vollständige Rede des Herrn Staatsanwalts zu lesen; aber aus den in den Journalen veröffentlichten Bruchstücken entnehme ich, daß er von einem Feitartikel der „D. Ztg.“ gesprochen und mit Farben auftrag, die an eine Zeit mahnen, in welcher das Anathema gegen „die vom politischen Gifte infizirten Demokraten“ die Gemüther ängstlicher Bourgeois erschütterte. Diese Zeit ist heute auch in Oesterreich vorüber. Meine Feitartikel in der „Volkstimme“ waren nur ein schwacher Nachhall der donnernden Reden im ungarischen Landtage, der fulminanten Artikel in ungarischen und deutschen föderalistischen Journalen. Zu jener Zeit erhob sich nicht der gewaltige Arm der Gerichte gegen die „Volkstimme“; erst dann, als die konstitutionelle Freiheit Ungarns fiel, mußten auch ihre deutschen Vertheidiger fallen. Der Grazer Gerichtshof hat eine eben so maßvolle als unparteiische Haltung bewahrt, indem er den Antrag des Staatsanwaltes auf Verbrecben der Störung der öffentlichen Ruhe und Majestätsbeleidigung verwarf und die drakonischen Bestimmungen des Preßgesetzes in mildester Weise auf die Angeklagten anwendete.

In Bezug auf die persönliche Vertheidigung der Angeklagten Lanzer und Reschauer schreibt Mahler, daß es ein anmuthendes Schauspiel für jeden Liberalen gewesen sein müsse, als die politische Feigheit an jenen Grenzen ankam, wo der Charakter und die Würde des Mannes einen totalen Bankerott erleidet.

Aus der Militärgrenze, 12. Februar wird „Ost und West“ geschrieben: Sie werden gehört haben,

## Feuilleton.

### Garcias de Haro.

Aus dem Tagebuche eines englischen Offiziers.  
Dem Englischen frei nachzählt  
von  
Moritz Nissel.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 46.)

Der ganze Zauber eines südlichen Abends hat sich über die Natur verbreitet. Herrlich duften die üppigen Blüten, buntgefiederte Sängler wiegen sich in den Zweigen der schlanken Bäume, welche den Pavillon umgeben, in welchem Vater und Tochter in Gesellschaft eines jungen Mannes saßen, in welchem wir Don Gomez, den Bräutigam der unglücklichen Klara erkennen.

Die Wunden seiner Brust sind noch immer nicht vernarbt, und immer noch ist die früh Verblüdete der Lieblingsgegenstand seiner Gespräche, und wo hätte er einen freundlichen Wiederhall seiner Gefühle finden können, als in den Herzen Don Gaspar's und seiner zartfühlenden Tochter Klara.

Während hier der Zauber der Erinnerung drei edle Herzen in wehmüthig traulicher Unterhaltung bewegte, entfaltete sich in einem der zahlreichen Nebengebäude des weitläufigen Palastes eine traurige Szene.

In dunkler Kammer lag ein Mann auf dem Schmerzenslager, um dessen von Siechthum abgezehrt Hülle, das freundlich helle Leben, und der grimme schwarze Zerstörer Tod, seit zwei Tagen die Würfel schüttelten.

Doch immer zahlreicher wurden die glücklichen Würfe des Unholts und schon hielt er die entleierten Hände ausgestreckt, um sein Opfer zu umfassen.

Der Mann, welcher im Todeskampf lag, war Matteo, ein Gärtnergehilfe, welcher schon mehrere Jahre im Dienste des Hauses stand. — Eine Wärterin sah an seinem Bette, jeden Augenblick sein Ende erwartend. Doch die Seele des Sterbenden schien unter fürchterlicher Last zu seufzen, und mühsam gab er zu verstehen, daß er geistlichen Beistand wünsche.

Augenblicklich wurde seinem Wunsche Folge geleistet und nach wenigen Minuten stand der Diener Gottes vor seinem Lager.

Immer noch sah die kleine Gesellschaft im Garten, da tönten rasche Schritte und Garcias stand vor seinem

daß der kath. pensionirte Pfarrer Martin Benafovic, wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des einheimischen Staatsverbandes durch das Kriegsministerium zu einjähriger Kerker verurtheilt wurde, welches Urtheil an ihm in Neu-Gradiška, wo auch das Kriegsrecht abgehalten wurde, in Vollzug gesetzt werden wird. Benafovic traf im Juni 1861 mit einem Obersten, zwei Hauptleuten und zwei Lieutenants beim Zupanjer Pfarrer zusammen und äußerte sich dort, daß in Folge der Verhandlung der staatsrechtlichen Fragen am Ugamer Landtage auch die Grenze in ein föderatives Verhältnis zur Wiener Regierung kommen wird. In Folge dessen entspann sich nach dem Nachtmahl eine förmliche Disputation, die mit einer Szene zwischen den Offizieren und dem Pfarrer endete. Dieser Vorfall wurde dem Van vom Obersten angezeigt, und dieser ließ den Pfarrer verhaften, durch den beteiligten Oberst, als Gerichtsherrn, die Voruntersuchung in Vinokovci abführen, das Kriegsrecht in Gradiška abhalten, und als die Akten ohne Appellation dem Kriegsminister vorgelegt wurden, erfolgte die obmitgetheilte Sentenz, gegen die es kein Rechtsmittel gibt.

**Deutschland.** Berlin, 15. Februar. (Ein Artikel der offiziellen „Sternzeitung“.) Das offiziöse Blatt bespricht heute die identischen Noten vom rechtlichen Standpunkte aus und schließt in folgender sehr beachtender Weise:

„Die preussische Regierung hat weder gegen die Vorschläge Sachsens, noch gegen die Andeutungen Oesterreichs, die doch eine sehr radikale Umgestaltung des Bundesrechts nothwendig machen, einen Protest eingelegt. Es ist ihr unmöglich gewesen, sich auf den sublimen Standpunkt aufzuschwingen, von welchem aus die Reformbedürftigkeit der deutschen Bundesverfassung anerkannt, die Erörterung der Reformfrage begonnen und gleichzeitig ein Vorschlag, der das Bestehende umgestalten will, als ein crimen laesae majestatis behandelt werden kann. Wenn sie den sinnreichen Einsatz gehabt hätte, die Abänderungsvorschläge des Dresdener und Wiener Kabinetts durch den Einwand zu bekämpfen, daß dieselben eine Abänderung des Bestehenden bezweckten, so hätte die österreichische Regierung hieraus ein Motiv herleiten können, darauf hinzuweisen, daß auch die preussischen Reformgedanken auf einer Deutung des Bundesrechts beruhten, welche durch den Wortlaut der Bundesgesetze nicht gerechtfertigt würde und ebenfalls eine Abänderung derselben nothwendig machen müßte. Die preussische Regierung hat aber in dem guten Glauben gehandelt, daß, sobald über Bundesreform diskutiert werden sollte, eben das bestehende Bundesrecht den Gegenstand der Frage bilde, und sie hat es deshalb als selbstverständlich betrachtet, daß die bei solcher Erörterung kundgegebenen Vorschläge darauf abzielen müßten, das gegenwärtige Bundesrecht abzuändern, wofür es nicht eine Deutung zuließe, die eine Abänderung unnöthig mache.“

Daß Preußen sich hierzu nicht vorher von dem Wiener Kabinet einen Erlaubnißschein ausgewirkt hat, wird dem Herrn Grafen Rechberg nicht überraschend sein. Es wird ihm aus einer nicht weit hinter uns liegenden Epoche noch Erinnerung sein, daß Preußen sich keineswegs in einem derartigen „Subjektions-Verhältnis“ bewegt, und

Dheim. Kalt empfing ihn dieser anfänglich, bald jedoch sprach die Stimme des Blutes zu des Besuchers Gunsten; es war jedoch der Sohn des unvergeßlichen Bruders, welcher vor ihm stand, und seine Züge riefen in Don Gaspar's edlem Herzen alle Erinnerungen der Jugend wach. Nichts vermag weicher und verjöhnlicher zu stimmen, als der Zauber der Erinnerung, und nie wirkt diese mächtiger als im Alter. Da malt die Gegenwart mit kälteren Tinten, die Vergangenheit jedoch strahlt in den glühendsten Farben.

Garcias bat seinen Dheim, ihn eine Stunde Gehör zu schenken. Er führte den Neffen in eine entlegene Laube; bald hatte dieser Alles entdeckt, nichts hatte er zurück behalten, und Verzeihung aller Verirrungen der Jugend waren der Preis des erneuerten Gesändnisses. Don Gaspar selbst wollte, sobald sich die Wolken des Krieges zerstreut hatten, zu Velsord reisen und seines Neffen Werbung um Ellen unterstützen.

Dheim und Neffe kehrten Hand in Hand zum Pavillon zurück, und saßen noch lange in heiterem Gespräch, als ein Diener hastig eintrat und Don Gaspar die Nachricht brachte, der sterbende Matteo wünsche ihn zu sprechen, er hätte ihm eine wichtige Entdeckung in Bezug auf Donna Klara's Ende mitzutheilen.

Allogleich folgte Don Gaspar der Aufforderung und sein Neffe begleitete ihn.

Es war Nacht geworden. Sie betraten das Gemach. Ein Priester stand betend an Matteo's Lager. Die Wärterin hatte sich entfernt.

„Ich danke Ihnen, daß Sie kamen“, sprach der Diener Gottes, „ich danke Ihnen herzlich im Namen dieses reuigen Sünders, dessen Seele eine schwere Schuld drückt, ein Verbrechen, welches er gegen Ihre Familie begangen, und der nicht sterben will, ohne Ihre Vergebung erlangt zu haben. Doch dieser Mann hier wünschte Sie allein zu sprechen“, und er warf einen fragenden Blick auf Garcias. „Mein Neffe“, erwiderte Don Gaspar, der eben angekommen. „Donna Klara's Bruder?“ — Don Gaspar bejahte. „Um so besser“, sagte der Priester, und gegen den Sterbenden gewendet, welcher durch seinen Zuspruch ruhiger geworden war, fuhr er fort: „Nun mein Sohn, benütze die Minuten, die dir der Allerbarmer noch schenken will, und erlebe dir durch ein erneuertes Gesändniß die Verzeihung dieser Weiden, welchen du so herben Schmerz bereitetest.“

Dheim und Neffe traten ganz nahe zu ihm, und er begann mit leiser, bebender Stimme.

„Vor ungefähr einem Jahre, kurze Zeit, nachdem ich in Ihre Dienste getreten, stand ich vor der Gartenpforte, welche in das kleine Gäßchen führt. Ein, dicht in einen

statt aller weitem Ausführungen dürfte es zur Orientirung des Herrn Grafen Rechberg genügen, auf die Folgen hinzuweisen, die aus derartigen Illusionen und Ansprüchen des Wiener Kabinetts in jener Epoche für den Kaiserstaat erwachsen sind.“

Berlin, 15. Februar. Die kurheffischen Debatten waren heute sehr heftig. Karlowitz sprach für bewaffnetes Einschreiten, Freese besonders scharf gegen Oesterreich; er nennt Rechberg verbissen. Mallinkrodt greift die Verfassung von 1831, die Unionspolitik und den Nationalverein an. Gottberg sagt, die Demokratie wolle das Ansehen unseres Fürsten schwächen; dies ruft einen Sturm hervor. Bernstorff bedauert den Ausdruck gegen deutsche Fürsten. Die Regierung weise die Solidarität zurück. Er nimmt Eybow in Schutz. — v. Rönne hat einen Antrag über den Judenleid eingebracht.

Der Koburger Landtag hat die Freigebung des Preßgewerbes gegen starken Widerspruch des Ministeriums angenommen. (Tel. Dep. d. Schles. Ztg.)

**Frankreich.** Paris, 13. Februar. Die so eben von der englischen Regierung veröffentlichte diplomatische Korrespondenz in Betreff der mexikanischen Angelegenheiten bietet, wenn man sie mit anderen Aufschlüssen über dieselbe Frage vergleicht, einige interessante Punkte dar. Zunächst verdient hervorgehoben zu werden, daß diese Korrespondenz, gegen die Angaben mehrerer Vertheiliger, eine nicht unbedeutliche Uneinigkeit unter den Kontrahenten, selbst nach dem Abschluß des Londoner Vertrages, beweist. Frankreich ist mißtrauisch gegen Spanien und verneint sein Expeditions-Korps unter dem Bewande, daß Marshall Serrano bei der Organisation des spanischen Einschreitens zu überstürzt gehandelt hätte. England hat Mißtrauen gegen Spanien und gegen Frankreich; dem Einen macht es bemerktlich, daß es zwar nicht argwöhnisch sei, aber daß es doch gut wäre, die in großen Entfernungen waltenden Kommandanten im Zaume zu halten. Doch das ist Nebenache. Eine ungleich größere Tragweite hat folgender Zwischenfall. Es ist behauptet worden, daß hinsichtlich der Kandidatur des Erzherzogs Ferdinand Maximilian vollkommene Einigkeit zwischen den drei Mächten bestände. Aus einer Depesche Lord Cowley's an den Grafen Russell, vom 24. Januar d. J. geht aber hervor, daß, da der hier beglaubigte englische Votschafter von verschiedenen Seiten hat sagen hören, daß die nach Mexiko kommandirten französischen Offiziere geäußert haben, sie gingen dorthin um den österreichischen Erzherzog auf den Thron zu erheben, er Herrn Thomezel direkt um Aufschlüsse bat und ihn fragte, ob zwischen Frankreich und Oesterreich Unterhandlungen der Art stattfänden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verneinte dies und sagte, die Mexikaner hätten sich dieserhalb direkt nach Wien gemeldet. Es ist dies einer jener merkwürdigen Fälle, in welchem der Minister der Form nach vollständig im Wahne war, ohne daß man die Thatsache deshalb an sich eine richtige nennen konnte. Bereits im Monat Oktober v. J. sind nämlich, wie ich auf das Bestimmteste mittheilen kann, dem Kaiser von Oesterreich direkt von hier ausgehende Anträge zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian gemacht worden, und Oesterreich hat diese Kandidatur im Prinzipie angenommen. Cowley verräth durch die genannte Depesche eine nicht unbedeutende Inferiorität seiner Stellung; denn als

dunklen Mantel gehüllter Mann, kam auf mich zu, und fragte mich, ob ich ein schönes Stück Geld verdienen wolle. Leider war Habgucht von jeher ein böser Zug meines Charakters, und ohne langes Bedenken zeigte ich mich geneigt, dem Manne, den ich früher nie gesehen, zu dienen.“

„Es war am Vorabende des Tages, wo Donna Klara vermählt werden sollte. Ich fragte, was er von mir verlange und er antwortete: „Komm mit mir und begleite mich nach Don Diego's Hause. Ich weiß, daß du jeden Morgen das Fenster von Donna Klara's Schlafzimmer mit frischen Blumen aus eurem Treibhause versiehst, da das Fräulein sie außerordentlich liebt, und jeden Morgen ihren Duft begierig einfaugt. Ich selbst bin ein großer Blumenfreund, und da ich ein vorzügliches Exemplar einer seltenen Narzissen-Gattung gezogen, so wünschte ich dieses der Braut meines Freundes Don Gomez zu spenden. Ich selbst möchte es nebst den anderen Blumen auf das Fenster stellen.“

„Ich sah nichts Böses darin, mir auf so unschuldige Weise ein Stück Geld zu verdienen, und sagte ihm, wenn ihm das so besonderes Vergnügen mache, den Blumenwapp selbst auf's Fenster zu stellen, so möge er mich um 5 Uhr des Morgens an derselben Pforte erwarten, da ich um diese Zeit immer die Blumen der vorigen Tages mit neuen vertausche, indem ich mittelst einer Gartenleiter das in den Garten stehende Fenster des Fräuleins ersteige, die alten Blumen vom Gesimse nehme, und die neuen hinstelle.“

„Er war zufrieden, gab mir ein Paar Geldstücke, und versprach um 5 Uhr pünktlich an der Pforte zu sein.“

„Der Morgen graute, ich erwartete den Fremden, er kam in Begleitung eines Andern, der einen wunderlichen Blumenwapp trug.“

Wir gingen nach Don Diego's Hause, wo noch Alles im tiefsten Schlafe lag. Wir traten durch die Gartenpforte ein, ich lehnte die Leiter an das mit dichten Vorhängen verhüllte Fenster Donna Klara's, nahm die Blumenstöcke des vorigen Tages herab, und stellte die von mir gebrachten hin; der Fremde stieg nach mir hinauf und setzte seinen Blumenwapp in die Mitte der anderen. Hierauf gab er wieder zwei Goldstücke und ging eilig mit seinem Diener fort.“

„Ich verweilte noch im Garten, weil ich auf Ansuchen des alten Gärtners etwas zu thun hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

er am 24 machte, weitig un streng ge jene Dep Januar, zog Mar aufgeförd bestiegen, anderung werde. John sch lassen. Mexifane macht, so die englil lung zwil billigte. diese Zus halten, it haben. In d fiel nicht des Depu tung eine spondent die Affair mer an meint, da sein sollte Zwischenf zu erklä Verfamun litischen Depu tirte die Würd der ganze begrüßt d drude ter hierauf in neter Be In d Zuchtpoli das, abgl sche Artik wurden d Blattes d Geldbuße Prin gezogen k daß in di in milder dem Wido schlagten laut soll Adressbe herstellun Plane, m auf die v vorgetrete nach dem den kollekt Pa stationen Macht de „Monitei Baron d Italien e Zeugnis kömngliche einem, zu ten Land Der Adress- die ausw ren eines ren, welt vonei's b zulegen d En in Mexik vertbeidig Flotte na die Freie wir auch, Mexikaner aber sie zu Ande zu treten. die sich liegt in fürchtet d Unterriid spiel einer Verbindlic und Fran fürchtet, u unterlassen Zusitation mexikanis daß wir keine Pro den mag, fassung l wird. A sie möge weidlich n der jann einzige A schreitende stellen, u Stimme d hör verich eben ede

gen dürfte es zur Orientierung genügen, auf die folgenden Illusionen und Ansichten in jener Epoche für den ... Die kühnsten Debatten ...

er am 24. Januar nach London die erwante Mittheilung machte, muß das englische Kabinet schon längst anderweitig unterrichtet gewesen sein. Drei Tage darauf und streng genommen zwei Tage nachdem Lord John Russell jene Depesche aus Paris erhalten haben kann, am 27. Januar, schreibt er an Wyke, man sage, daß der Erzherzog Maximilian von einer großen Anzahl Mexikaner aufgefordert werden würde, den mexikanischen Thron zu besteigen, und daß das mexikanische Volk über diese Veränderung in seiner Regierungsform hoch erfreut sein werde. Auch geht aus dieser Depesche hervor, daß Lord John schon früher Instruktionen darüber hatte ergehen lassen. Wenn er auch hinsichtlich des freien Votums der Mexikaner, das er für notwendig hält, einen Rückhalt macht, so beweist dieses Allenfalls nichtsdestoweniger, daß die englische Regierung die extra-ministerielle Unterhandlung zwischen Paris und Wien kannte und im Grunde billigte. Wie der Kaiser Napoleon es angefangen hat, diese Zustimmung Englands für seinen Kandidaten zu erhalten, ist eine andere Frage, die wir nicht zu behandeln haben. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers fiel nichts Besonderes vor, es sei denn eine Reklamation des Deputirten Varon von Dalmas gegen die Behauptung eines auswärtigen Blattes, er, Dalmas sei Korrespondent der „Indep. belge“ und habe als solcher über die Affaire Parnard und andere Vorgänge in der Kammer an das belgische Blatt berichtet. Baron Ravelin meint, daß kein Deputirter Korrespondent der „Indep.“ sein sollte. Der Präsident, Graf Morny benützt den Zwischenfall, um diese Korrespondenzen als „detestables“ zu erklären. Er hoffe, daß sie von keinem Mitglied der Versammlung herührten. Es beziehe, außerhalb der politischen Meinung, eine gewisse Solidarität zwischen allen Deputirten, die sie verhindern sollte, durch Angriffe auf die Würde und Ehre einzelner Mitglieder das Ansehen der ganzen Körperschaft zu gefährden. Die Versammlung begrüßt diese verschiedenen Erklärungen mit dem Ausdruck der lebhaftesten Zustimmung. Man beschäftigt sich hierauf mit mehreren Lokalgesetzen von höchst untergeordneter Bedeutung. In der gestrigen Sitzung der sechsten Kammer des Justizpolizeigerichts wurde ein Blatt „Le Guttenberg“, das, abgesehen nicht autorisirt und kaudonirt, zwei politische Artikel veröffentlicht hatte, unterdrückt. Außerdem wurden der Drucker und der Redakteur des unterdrückten Blattes je zu einem Monat Gefängnis und 100 Franks Geldbuße verurtheilt. Prinz Napoleon soll sein Amendement wieder zurückgezogen haben, nachdem man sich dahin mit ihm geeinigt, daß in die Adresse ein Satz aufgenommen wird, welcher in milderer Form, als in der seines Amendements von dem Widerstande spricht, welchen der Papst den Katholiken des Herrn Thouvenel entgegensetze. Herr Wilsant soll die Vollmacht erhalten haben, gelegentlich der Adressdebatte im Senate die Pläne des Kaisers zur Sicherstellung der Unabhängigkeit des Papstes mitzutheilen, Pläne, mit denen man, im Falle Kardinal Antonelli sich auf die Depesche vom 18. Jänner eingelassen hätte, hervorgetreten wäre. Rom und das Erbgut Petri wären nach denselben als neutraler, unabhängiger Staat unter dem kollektiven Schutz der katholischen Mächte gestellt worden. Paris, 14. Februar. Die fortwährenden Manifestationen in den italienischen Städten wider die weltliche Macht des Papstes veranlassen den Bulletin-Schreiber im „Moniteur“, über das darauf bezügliche Zirkular des Baron Ricasoli folgenden Passus einzufügen: „Die aus Italien einlaufenden Nachrichten legen mehr und mehr Zeugnis von der Nothwendigkeit ab, in welcher sich die königliche Regierung befand, die geschwämme Ordnung in einem, so leidenschaftlichen Aufwallungen jeder Art geeigneten Lande wiederherzustellen.“ Der „Independance“ vom 15. d. M. zufolge hat die Adress-Kommission in Paris eine Reihe von Fragen über die auswärtige Politik in den Entwurf aufgenommen, deren eines dahin gerichtet ist, das Kompromiß zu erfahren, welches die Regierung als Folge der Depesche Thouvenel's behufs der Ausöhnung Roms und Italiens vorzulegen die Absicht hätte. England. London, 13. Febr. Die Intervention in Mexiko wird heute von der „Times“ in folgender Weise verurtheilt: „Man sagt, daß wir durch die Sendung einer Flotte nach Mexiko in ein unabhängiges Land einfallen und die Freiheiten eines freien Volkes angreifen. Dies thäten wir auch, als wir eine Flotte gegen Alger aus sandten. Die Mexikaner sind freilich frei — gar sehr frei, in der That, aber sie haben mit ihrer Freiheit so schreienden Mißbrauch zu Anderer Schaden getrieben, daß es Zeit ist, dazwischen zu treten. Das eigentliche Geheimniß der Einwendungen, die sich in manchen Kreisen gegen diese Expedition erheben, liegt in den politischen Folgen, die sie abnen läßt. Man fürchtet das Erlöschen der „Republik“ Mexiko, die mögliche Unterdrückung der Volkregierung und das anstößige Schauspiel einer organisirten Monarchie auf amerikanischen Boden. Verbindlichkeiten der Tripelkonvention sind zwar für Spanien und Frankreich eben so bindend wie für England, aber man unterläßt, daß der Einfluß, den diese Mächte zu üben kaum unterlassen können, und der gewiß nicht den demokratischen Institutionen hold sein würde, am Ende zur Errichtung eines mexikanischen Thrones führen dürfte. Wir bekennen offen, daß wir über den politischen Ausgang der Expedition uns keine Prophezeiung erlauben. Wir wissen nicht, was werden mag, oder ob die letzte Frucht der Expedition dem Verfassung liebenden England sonderlich viel Freude machen wird. Allein wir sind der Ansicht, daß die Intervention, sie möge was immer hervorbringen, schlechterdings unvermeidlich war, und wir sind gewiß, daß jede Regierungsform der jammervollen und hoffnungslosen Anarchie, welche die einzige Aenderung blieb, vorzuziehen sein wird. Die einschreitenden Mächte werden zuerst die Ordnung wiederherstellen, und sobald der Sturm sich gelegt hat, wird die Stimme des Volkes, wofern eine solche möglich ist, sich Gehör verschaffen können. Allein, ob diese Stimmen sich erheben oder, wenn sie sich erhebt, irgend einen praktischen

Gebanken aussprechen wird, ist mehr als Jemand vorauswissen kann. Gewiß ist nur, daß die Mexikaner ohne eine oder die andere Dazwischenkunft, gleichviel ob man sie Vormundchaft, Unterstützung oder Aufsicht nenne, gar keine Regierung zu begründen im Stande sind. Zu diesem Schluß sind nicht bloß monarchisch gesinnte Zensoren gelangt. In der Nachbar-Republik ist man längst derselben Meinung gewesen, und nirgends galt es für klarer als in Washington, daß die Republik Mexiko eine Fehlgeburt sei. Lange vor uns haben die Amerikaner aus Einschreiten gedacht, und hätten sie nicht gerade jetzt ihre inneren Wirren, so würde diese Intervention, zu der sie mit eingeladen waren, nicht ohne sie stattfinden. So jedoch hat der Gang der Ereignisse die Sache den Europäern in die Hand gelegt; aber wenn die unabhängige Republik Mexiko im Verlauf der Dinge verschwinden sollte, so ist dies sicherlich weiter nichts, als geschehen wäre, wenn Europa sich fern gehalten und Amerika die Sache nach seiner Weise behandelt hätte.“ Im Gegensatz zu dieser Apologie bemerkt der freilich oppositionelle „Morning Herald“ bei einem Blick auf das mexikanische Blaubuch: „Graf Russell hat seine eigene Politik in seinen eigenen Depeschen in Ausdrücken verdammt, deren Kraft und Schärfe der beste Kritiker vergebens zu übertreffen suchen würde. Er weiß zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden und wählt mit Vorbedacht das Böse. Was immer für Unheil zur Welt kommen mag, so wird er sagen können: „Ich habe Euch prophezeit, was diese Einmischung für Folgen haben wird.“ Dem klaren Blick und der verkehrten Handlungsweise des edlen Lords ist in diesem Bande ein Denkmal gesetzt. Das englische „Hofjournal“ (es hat keinen offiziellen Charakter) sagt unter der Ueberschrift: „Ein vertraulicher Sekretär für die Königin“ folgendes: „Für die lokale Ergebenheit des jetzigen Ministeriums gibt es keine schwierigere Aufgabe, als die Anordnung seines künftigen Geschäftsverkehrs mit der Königin. Vor der Heirath Ihrer Majestät verlegte sich Lord Melbourne mit Zustimmung der Leiter der großen Staatsparteien, täglich in den Palast, und Jungfrau bei der jungen Souveränin als vertrauter Sekretär. Seitdem das indobritische Reich von der weiland Kompanie unmitttelbar an die Krone übergegangen ist, hat sich der Umfang ihrer Staatsgeschäfte beträchtlich vermehrt. Man hat (jetzt nach dem Tode des Prinzen) das Auskunftsamt empfohlen: in gewissen Fällen die Signatur eines Staatssekretärs (vergleichen sind jetzt fünf: Staatssekretär des Inneren, des Auswärtigen, des Krieges, der Kolonien und für Indien) als genügend gelten zu lassen, etwa mit Gegenzeichnung eines anderen Kabinetministers, aber es würde sich zumeist darum handeln für die Königin einen vertraulichen Diener zu finden, wie Wilhelm IV. an Sir Herbert Taylor einen hatte. Die eigentliche Schwierigkeit einer solchen Ernennung liegt nach der politischen Seite, denn es müßte ein Mann sein, dem ein liberales und ein konservatives Kabinet gleichermaßen vertrauen könnte, indem es allzu lästig für die Königin wäre, wenn sie mit jedem Ministerwechsel auch ihre Sekretär wechseln müßte. Vielleicht daß der Einfluß des Königs der Belgier auf die leitenden Staatsmänner des Tages die einträchtige Wahl eines Edelmannes oder Gentleman für diesen Posten ermöglicht.“ Rußland und Polen. Aus Warschau, 13. Febr. wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Trotz der Wiedereröffnung der Kirchen sieht es bei uns nach wie vor ernst genug aus. Der Entschluß, den passiven Widerstand — wenn man das Ihnen hinlänglich gezeichnete Verfahren der Einwoherschaft so nennen kann — ununterbrochen fortzusetzen, ist noch unerschütterter und allgemeiner, und muß, wie es scheint, die Hoffnung auf eine Besserung dieses Zustandes noch für längere Zeit ausgegeben werden. Soweit sich die allgemeine Trauer in unsern Ausdruck erlauben darf, herrscht sie noch immer in fast allen Kreisen. Die Damen gehen fortwährend in Trauerkleidung, die Männer tragen zum Zeichen ihres Einverständnisses niedrige Filzhüte und schwarze Mützen, und der Zylinder veranlaßt noch immer Spott- und Schimpfreden von alten und jungen Gesinnungsstichtigen, auch wenn der Träger desselben ein Andreas Jamowski oder ein Staatsrath Muzjynski ist. Der bürgerliche Muth, in dergleichen Außerlichkeiten dem Vorwitz unreifer Gesetzgeber zu trotzen, ist leider bei uns sehr selten. Von Vergnügen und größern Gesellschaften ist keine Rede, und es muß für die sonst so genußsüchtigen Jugend gewiß keine geringe Entbehrung sein, nun schon den zweiten Karneval ohne Spiel und Tanz vorbeiziehen zu sehen. Der Regierung kommt man in nichts entgegen; sogar zur Forderung für einen in jeder Hinsicht so unentbehrlichen Bürger wie Schlenker konnte sich weder die Kaufmannschaft noch die evangelische Gemeinde entschließen, weil man von kaiserlicher Gnade nichts erhoffen will. Es sind eben trostlose Zustände, und ist weder etwas zu rathen, noch ist zu helfen. Von der polnischen Grenze kommt der „Destr. Ztg.“ die Nachricht zu, daß sowohl der Rabbiner Meißels als auch der Prediger Jastrow in Warschau der Haft entlassen und des Landes verwiesen worden sind. Ersterer wurde die Bedingung gestellt, entweder innerhalb vierzehn Tagen von seinem Gefängnis aus seine Privat-Angelegenheiten zu ordnen, oder unverzüglich über die Grenze zu reisen. Meißels ist demzufolge sofort abgereist und befindet sich gegenwärtig in Kuttowiz in Preussisch-Schlesien und wird von den ihm angebotenen zwei Rabbinatsstellen Amsterdamm und Jassy die letztere wählen. A u f r u f an die Bürger und sämtliche Bewohner der Stadt Arad. Vom Magistrat der Stadt wurden, zur Verhinderung einer eventuellen Wassernoth, alle diejenigen Anstalten getroffen, welche in der menschlichen Gewalt stehen, dem wüthenden Elemente, welches das Leben und das Vermögen der Einwohner Arads bedroht, Schranken zu setzen. — Zur Ausführung derselben ist jedoch die Hilfe und das Zusammenwirken der Bürgerschaft und der übrigen Einwohner unbedingt nothwendig. — Der Magistrat

fordert demnach die gesammte Bürgerschaft auf, im Falle die Stadt durch eine Ueberschwemmung der Maros bedroht werden sollte, die für diesen Fall ernannten Kommissionen in ihren Funktionen zu unterstützen, und zur Abwendung der allgemeinen Gefahr, mit vereinten Kräften behilflich zu sein. Insbesondere werden die Herren Bürger, Kaufleute und andern Bewohner aufgefordert a) zur Verstopfung der etwa entstehenden Wasserriße an den Dämmen, alte Säcke, so viel als möglich, binnen 3 Tagen bei dem Stadtkämmerer-Amte abzugeben. b) Die mit Zugvieh versehenen Bewohner der Stadt aber werden aufgefordert, so viel Dünger als nur möglich ist, jedoch nicht weniger als 4 Fuhrn von einem Paar Zugvieh, in die Gassenenden, welche in der unmittelbaren Nähe des Grundations-Dammes liegen, binnen 3 Tagen führen zu lassen. Die Gesammtheit aber wird aufgefordert, zur Zeit der Noth auf das erste gegebene Zeichen, welches durch die Trommel oder die Glocke gegeben wird, mit Hauen, Stichen, Grab- und Holzschaufeln, Schubkarren und andern zweckentsprechenden Gegenständen versehen, sich den an den Ufern der Maros postirten Feuerlöschmännern anzuschließen und mit diesen vereint die allgemeine Gefahr abzuwenden, und dem drohenden Elemente Schranken zu setzen, — ferners aber, wenn die Gefahr trotz der angewendeten größten Anstrengung nicht abgewendet werden sollte, diejenigen Unglücklichen, die durch die Wassernoth ihre Wohnungen verlassen müßten, menschenfreundlich aufzunehmen und ihnen Unterkunft zu geben. Es wird ferner zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der großen Arbeit der Hintanhaltung der Wassernoth oder deren Abwendung, Jedermann ohne Unterschied der Anordnung der beständigen Kommission unbedingt unterworfen ist. Der Magistrat erwartet daher von jedem guten Bürger und Einwohner, daß er zur Verhinderung der Wassernoth pflichtmäßig beitragen, und sich keine Pflichtvergessenheit zu Schulden kommen lassen wird. Aus der am 15. Februar 1862 abgehaltenen Magistratsitzung. Franz Schärfecker, Bürgermeister. Pränumeration auf die „Arader Zeitung“ pro März: Für Arab sammt Zustellung: Für Auswärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 1 fl. — fr. ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr. mit „ 1 fl. 40 fr. mit „ 1 fl. 50 fr. Pro März, April, Mai, Juni: Für Arab sammt Zustellung: Für Auswärtige mit freier Postversendung: ohne Abendblatt 4 fl. — fr. ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr. mit „ 5 fl. 60 fr. mit „ 6 fl. — fr. Die Administration. Tagesneuigkeiten. Arad. Für die Ueberschwemmten in Ungarn sind uns weiter von Herrn Jakob Fischer 1 fl. und von Herrn Leopold Barth ebenfalls 1 fl. übersendet worden, für welche edle Gaben wir unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns auf die heute stattfindende Theatervorstellung aufmerksam zu machen, welche in hochherziger Weise den ganzen Reinertrag den durch die Ueberschwemmung Verunglückten widmete. Gegeben wird Offenbach's reizende Operette: „Meister Fortunio's Liebeslied“ (Fortunata bajdala.) — Möge ein recht zahlreicher Besuch das edle Streben der Direktion nachdrücklich unterstützen. Aus Agram wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Seit einigen Tagen scheint sich gewisser hiesiger Kreise eine förmliche Duellwuth bemächtigt zu haben. Seit dem Duell zwischen Herrn v. Kukuljebich und einem höhern Offizier hat schon ein zweites Duell zwischen einem jungen Zivilisten, der Edelmann ist, und einem Oberleutnant stattgefunden, in welchem Jener eine ziemlich starke Armwunde davon trug. Die Veranlassung gab eine wörtliche Beleidigung, welche Ersterer dem Letzteren auf dem am 6. d. bei dem Van abgehaltenen Balle zusagte. Bereits spricht man von einem bevorstehenden dritten Duell, abermals zwischen einem Zivilisten und einem Offizier; doch steht zu erwarten, daß von maßgebender Seite eingeschritten werden wird. Ueber den Konflikt in Linz äußert sich das Wiener, sonst durchaus zentralistische, juristische Fachblatt „Gerichtshalle“ wie folgt: In einer ganzen Reihe von Hofbetreten sind die Gegenstände, in welchen statt der Gerichte die administrativen Behörden einzuschreiten haben, genau bestimmt; wir waren aber nicht im Stande, darunter auch eines zu finden, welches hier angewendet werden und das Einschreiten der politischen Behörde rechtfertigen konnte. Das Vorgehen des Statthalters verstößt gegen die §§. 19 und 339 des a. b. G. B., nach denen Jeder, der sich in seinem Rechte gekränkt zu sein erachte, seine Beschwerde vor der durch das Gesetz bestimmten Behörde anzubringen ist, und nach denen Niemand befugt ist, den Besitz, er mag von was immer für einer Beschaffenheit sein, eigenmächtig zu lösen. Es sind daher nach unserem Erachten die Schritte, die der ober-österreichische Landes-Ausschuß in der Sitzung vom 6. d. M. einhellig zu unternehmen beschloffen, nämlich gegen das h. Werar binnen 30 Tagen die Beschäftigungsklage bei der ordentlichen Zivil-Instanz einzubringen, vollkommen nach unserem bürgerlichen Gesetzbuche gerechtfertigt.

(Geschichte einer Quininterne.) Vor Kurzem brachten noch Wiener Blätter eine Notiz, in welcher der eben so seltene als großartige Glücksfall erzählt ward, daß ein jüdischer Hausierer, Namens Bauer, aus Klausnitz, in der Linzer Ziehung eine mit 15 fl. besetzte Quininterne gemacht und die Summe von 90.000 fl. gewonnen habe. Es wurde noch zur weiteren Aufklärung hinzugefügt, daß der glückliche Gewinner sich vordem in den bedrängtesten Umständen befunden und sein letztes Geld eingesetzt hätte, um entweder Alles zu verlieren oder zu gewinnen. Die ganze Geschichte ist aber, wie wir bereits mittheilten, erfunden und der Erfinder ist der genannte Hausierer selbst, welcher die Annalen der Schwindlerereien und Gaunereien um einen neuen interessanten Beitrag bereichert hat. Der angebliche „Glückliche“ zeigte in der That allen seinen Bekannten und Verwandten einen Linzer Lotto-Einlagschein vor, der die Summe von 15 fl. als Einlage aufwies und worauf die in der Linzer Ziehung gezogenen fünf Nummern standen, und die Kunde dieses Glückes sich so rasch, daß sie bald auch die Kunde durch die Journale machte. Was war nun natürlicher, als daß der Mann, welcher in seiner Tasche in Gestalt eines kleinen blauen Zettels baare 90.000 fl. bei sich trug, überall, wo er anpochte, Kredit fand? Und er mußte diesen auch weidlich auszubenten, was aber das Merkwürdigste und eigentlich Originelle an der Sache ist, mehr zu Anderer als zum eigenen Vortheil. Der Mann entwidmete eine völlige Manie, mit dem fremden erschwundenen Gelde Wohlthaten zu üben, ja er schwindelte mit den Wohlthaten, wie mit dem Risiko. Dem Gemeindevorstande seines Geburtsortes entlockte er 2000 fl. und schenkte also gleich 1600 fl. davon an fromme Stiftungen seiner Gemeinde. Alle Gattungen von Bedürftigen, die Uebererschwennten natürlich voran, wurden bedacht — kurz, während die erschwundenen Summen weit über 10.000 fl. gingen, wird mit Bestimmtheit versichert, daß ihm mehr als kaum 1000 fl. davon blieben. Und wie gesagt, er schwindelte mit den Wohlthaten, wie mit dem Gelde in's Blaue, mehr noch in's Berechnete hinein. Einem jungen Paare aus seiner Verwandtschaft, dessen Verheirathung bisher wegen Mangel an Subsidien nicht hatte stattfinden können, gab er eine

Schenkung von mehreren tausend Gulden, zahlbar am 15. d., an welchem Tage er, wie er angab, seinen Gewinn bei der f. Lotto-Direktion begehren sollte. Die jungen Leuten heirateten auch sofort und der beglückte Ehemann machte sich ein Vergnügen daraus, dem Urheber seines Glückes sein ganzes Ersparniß — 300 fl. — zu leihen. Noch andere ähnliche Stücken werden uns erzählt. Die leichtgläubigen Opfer haben vorderhand das leere Nachsehen, da der Quininterneheld seit einigen Tagen spurlos verschwunden ist.

### Neuestes.

**Berlin.** 17. Februar. Von der polnischen Grenze wird berichtet: Der „Dziennik“ veröffentlicht 143 Verurtheilungen, den Zeitraum vom Beginne des Kriegeszustandes bis zum 27. Jänner umfassend.

**Turin.** 16. Februar. „Diritto“ ist beauftragt, zu erklären, Garibaldi habe zu den in seinem Namen versuchten heimlichen Werbungen weder die Ermächtigung erteilt, noch habe er dieselben anempfohlen.

### Handels- und Börsennachrichten.

**Wien.** 17. Februar. (Orig. Ber.) Auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug der Gesamtauftrieb 2814 Stück Ochsen und stellten sich die Preise von fl. 27 bis 30 pr. Ztr. für vorzügliche Qualität.

**P. L. Pest.** 17. Februar. Getreidegeschäft. Ohne daß das Geschäft lebhaft zu nennen gewesen wäre, zeigte sich heute doch in fast allen Artikeln einiger Begeh. Von Weizen ist Einiges für Export gekauft worden, auch Konsumanten betheiligten sich am Geschäft, Preise lassen keine Veränderung von Erheblichkeit wahrnehmen. In Korn bei festen Preisen einiger Begeh, in Gerste und Hafer hat ebenfalls mäßiger Verkehr stattgefunden.

**Wiener Börse** vom 16. Februar. Das Merzgeschäft eröffnet in Kredit-Actien 201.50, 60. Nordbahn 216.50, 60. Franz. Staatsbahn —. Die Deckungskäufe auf Grund eines in Brüssel infolge gemeldeten größeren Spekulationshaufes ließen das ge-

stern Abends in Privatverkehr erwachte Animo für Kreditactien anfänglich in verstärktem Grade hervortreten und hoben sich bis 201.70. In Nordbahn nur einige Schlässe mit 216.60 und 216.70. Für Pardubitzer war 129 Oct. 1860er Lose 90.50 bis 91.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:  
Kreditactien 201.—, —.  
Nordbahn 216.—, —.  
National 84.40, 50.  
5pCt. Metalliques 70.40, 60.  
Banfactien 836, 838.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Febr. 1862.

5% Metalliques	70 45
5% National-Anlehen	84 85
Banfactien	839 —
Creditactien	200 —

### Wechsel-Cours.

Silber	136 65
London	137 90
Dutaten	6 56

### Bérlet. Aradi színház. 6. szám.

Szerdán február 19-én 1862

## Két pisztoly.

Eredeti népszömmű dalokkal 3 felv., írta Szizligeti.

Holnap Csütörtökön

a magyarhoni vízkárosultak javára

először adatik:

## Fortunio bájdala.

Operette 1 felv., írta Offenbach.

### Amtliche Kundmachung.

Im Monate Jänner l. J. entwendete ein Taschendieb auf dem hiesigen Plage von Jemanden 50 fl. ö. W., da jedoch der Beschädigte sich bis jetzt nicht gemeldet, der Taschendieb denselben aber nicht benennen kann, so wird der Betreffende hiemit aufgefordert, mit einer genauen Beschreibung der entwendeten Banfnoten und einer näheren Angabe der Zeit, des Ortes und aller anderen Umstände, bis Ende dieses Monats bei gefertigtem Amte sich um so gewisser zu melden, weil im Nichterscheinungsfall die aufgefundenen Summe dem hiesigen Armenhause zugewendet werden wird.

Arzen Mihajlovits.  
Stadthauptmann.

(138—1.2)

Nr. 55.

(137—1)

### Kundmachung.

Von Seite des Magistrates der königl. Freistadt Arad wird bekannt gegeben, daß zur Beschaffung von 8 Bauernmüteln, — (szürköpönyeg) und 8 Böden von Gaatuch (daróc) am 25. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Rathhause eine öffentliche Versteigerung abgehalten wird, wozu die Bedingnisse bei der Buchhaltung einzusehen sind, und hiemit die Einladung geschieht.

Arad am 8. Februar 1862.

Vom Magistrat der kön. Freistadt Arad.

### Pferde = Verkauf.

Freitag den 14. März l. J., Vormittag 9 Uhr, werden auf dem Wochenmarkte zu Makó circa 50 Stück überzählig entfallende gut abgerichtete Zugpferde des k. k. Militär-Gestüts Mezöhegyes gegen gleich baare Bezahlung öffentlich licitando veräußert; wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Mezöhegyes am 17. Februar 1862.

(134—1.3)

Vom k. k. Militär-Gestüts-Kommando.

### Goldscheider H. könyvkereskedésében Aradon.

(főtérén, Ackermann-féle házban)

kapható:

123—3.3

### A menekültek Londonban.

Regény három kötetben.

Írta MÜHLBACH L.

A második kiadás után fordította A R A N K A.

Ára 3 kötetnek 1 ft. 50 kr. o. é.

### A magyar és erdélyi magánjog rendszere.

Írta Dr. WENZEL GUSZTÁV,

hites ügyvéd, egyetemes rendes jogtanár s a t.

1. kötet. I. füzet.

Elfizetési ára az egész munkának 6 ft. o. é.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider.

### In Verlust gerathen.

Auf dem Wege von Radna nach Arad ist einem Reisenden eine schwarze Lederne Brieftasche abhanden gekommen, in welcher sich nachstehende Gegenstände befanden u. z.: im Barea 160 fl., unter diesen ein Hundert; ferner in Papieren 1 Bon auf 1000 Gulden, zahlbar am 1. März, ein Vertrag über hundert Kubel Kukuruz angestellt durch den früheren Notar Dr. Baussnern, 3 Wechsel, einer über 105 fl., einer über 65 fl., einer über 52 fl., mehrere Briefschaften und ein Reisepaß.

Der redliche Finder wird gebeten diese Gegenstände entweder beim löblichen Radnaer Stuhlrichteramt, bei Paulis, oder aber bei der Administration d. Blattes (H. Goldscheider'sche Buchhandlung Hauptplatz, Ackermann'sches Haus) abzugeben und wird ihm der volle Gelbbetrag von 160 fl. zugesichert.

(136—13)

(116—2.3)

Poltura 34. szám alatt fekvő 3000 ölet tevő kert és lakház szabad kézből eladó. Ertekezhetni Széchenyi-utca 3. sz. a., vagy Náray Imre ügyvéd úrnál, uri-utca 6. sz. a.

(118—3.3)

### Egy bolt

a főtérén a „fehér kereszt“ melletti 37-ik sz. a. Gantner örökösök házában f. 1862. évi május hó 1-ső napjától kiadó. — Ez iránt értekezhetni Bonts Döme ügyvédnél, mint azon ház földelmi zárgondnokánál.

(128—2)

### Kundmachung.

Der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein Concordia veranstaltet mit Genehmigung des k. k. Finanzministeriums eine Gemälde-Lotterie zum Besten des Vereins. Unter Hinweis auf die humanen Zwecke, zu deren Förderung das Erträgniß der Verlosung bestimmt ist, ersucht der Verein hierdurch an alle seine Gönner und Freunde sowie an das Publikum überhaupt die Einladung, sich an dieser Lotterie reichlich zu betheiligen.

Die Durchführung der Lotterie ist dem hier zu diesem Zwecke errichteten besonderen Bureau (innere Stadt Nr. 824), das unter Leitung des Herrn A. Zeiß stehen wird, übertragen worden. An diesem sind alle geschäftlichen Anfragen zu richten und von diesem werden auch alle geschäftlichen Anordnungen ausgehen.

Wien, 12. Februar 1862.

### Der Vorstand des Wiener Schriftsteller- und Journalisten-Vereins Concordia.

Dr. Schuselka, Dr. Wittelschofer, B. Kudger, Dr. Friedlaender, Gildebrandt, Prof. Kun, A. Neustadt.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 17. Februar 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	65 30	65 50	5pCt. Pardubitz	—	Ofner	40 fl. 38 00
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	84 70	84 80	5 „ Westbahn	96 75	Fürst Windischgr. 20	21 25
5 „ Lit. B.	102 50	103 —	dto. neue in Silber	102 00	Graf Waldstein 20	24 50
5 „ Lomb.-venet.	110 —	111 —	dto. böhm. dto.	—	Graf Keglevich 10	16 50
5 „ venet. Anl.	98 50	100 00	Staatsbahn 4 275 Francs	146 50	147 —	—
5 „ Metal-Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	70 40	70 60	5pCt. Südbahn	139 00	139 00	—
4 1/2 pct. „	61 75	62 00	Bank-Pfandbr.	103 00	103 50	—
4 pct. „	54 50	55 00	12monatl.	102 50	102 75	—
3 „	40 00	40 50	6jähr.	96 —	97 —	—
2 1/2 pct. „	35 50	36 —	10jähr.	88 50	89 —	—
1 pct. „	—	—	verlosbare	84 50	84 70	—
2 1/2 „ Banco	45 —	45 50	in österr. Währ.	—	—	—
Mail. Como-Rentensch. Lose von 1839	140 00	140 50	Industrie-Actien	—	—	—
dto 5tel	—	—	Creditactien	201 00	201 20	—
Lose von 1854	91 75	92 0	Bankactien	836 —	837 —	—
Lose von 1860	91 10	91 30	Escomptactien	644 —	647 —	—
dto. 5tel Absch.	96 75	97 00	Lloyd	2 9 —	231 —	—
5pct. Steueranleihe	90 75	94 00	dto. neue Emission	—	—	—
Grundentl. Oblig.	88 00	89 00	Donau-Dampfschiff	439 —	440 —	—
niederösterreichische	87 —	88 —	Pester Kettenbrücke	397 —	399 —	—
oberösterreichische	90 —	90 25	Wiener Dampfmuhl	380 —	400 —	—
böhmische	88 00	88 50	Nordbahn	215 80	215 90	—
mährische	83 00	88 50	Staatsbahn	279 00	279 50	—
steirische	87 —	88 —	Südbahn	274 00	274 50	—
krajinische	87 —	88 —	Pardubitz-Reichenb.	128 25	128 50	—
ungarische	71 00	71 50	Westbahn	156 75	157 25	—
Tem. Slav.	70 50	71 50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147 —	—	—
Crot.	—	—	Gal. Carls L. 60pCt. Fin.	194 75	195 25	—
siebenbürgische	68 50	69 00	Galz-Köflacher	151 —	153 —	—
galizische	69 75	70 25	Brünn-Rossitzer	—	200 —	—
Bukovina	68 50	69 00	Töplitz-Aus. ex Coup.	162 —	165 —	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	Böhm. Westb.	—	—	—
5pCt. Lloyd	88 —	91 —	Credit	100 A.	126 25	126 50
5 „ Nordbahn	97 25	97 75	Dampfschiff	100	99 50	100 00
5 „ dto. neue in ö. W.	—	—	Triester	100	127 00	128 00
5 „ Gloggnitzer	81 25	81 75	do.	50	—	—
5 „ Dampfschiff	95 50	96 —	Fürst Eszterházy	40	100 —	100 50
			„ Salm	40	89 50	40 00
			„ Pálffy	40	89 50	40 —
			„ Clary	40	36 75	37 —
			Graf St. Genois	40	26 75	37 00

Druckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.

rechte Animo für Kredit,  
de hervortreten und hohen  
nur einige Schlüsse mit  
übiger war 129 Gld.

antspapiere in Wien  
1862.

70 45
84 85
839
200
136 65
137 90
6 56

nház. 6. szám,  
19-én 1862

szoly.  
felv., irta Szizligeti.  
rtökön  
rosultak javára  
bajdala.  
a Offenbach.

hoch Brachfeld  
verschieden Brunnen sind  
gang für Schafe oder  
für diesen Sommer in  
anatz zu verpachten. Nam  
Pächter derselben  
mon Hoffmann,  
rengasse Nr. 30 in Arad,  
er beim Regalienpächter in  
3) Altos.

Schriftsteller-Verein  
des k. f. Finanz-  
am Besten des Ver-  
n Zwecke, zu deren  
ng bestimmt ist, er-  
önnner und Freunde  
Einladung, sich an  
dem hier zu diesem  
nere Stadt Nr. 824).  
sehen wird, übertra-  
rtlichen Anfragen zu  
e geschäftlichen An-

Schriftsteller- und  
ncordia.  
cher, Dr. Friedlaender,  
Neusadt.

Februar 1862.

	Geld	Waar
40 fl.	38 00	38 00
20 fl.	21 25	21 25
10 fl.	24 50	25 00
5 fl.	16 50	17 00
100 fl. holl.	—	—
100 fl. südd.	116 40	116 60
100 Thl.	116 70	116 55
100 fl. südd.	102 70	102 90
100 M. B.	137 80	137 90
00 L. T.	—	—
0 L. St.	—	—
S. 41.	—	—
Francs	54 55	54 65
100 wall. P.	—	—
100 t. P.	—	—
18 95	18 99	—
6 56	6 57	—
6 55	6 57	—
11 02	11 03	—
19 15	19 13	—
11 23	11 30	—
11 57	11 58	—
13 82	13 85	—
2 05	2 05 1/2	—
136 50	137 00	—

eldiscomptl.  
ito. II. u. l. S.  
compt für Wechsel . . . 5 pCt  
th. 30 Tage  
to. für läng. Sicht. . . 5 1/2  
ficile u. Effekt-Vorsch. . . 5 1/2  
National-Coupon 136 50 — 137

Winkler'schen Neugebäude.

Pränumerations-Preis.  
für Arad:  
Ganzjährig . 12 fl. — Halbjährig . 6 fl.  
Vierteljährig . 3 fl.  
Mit täglicher Postverendung:  
Ganzjährig . 14 fl. — Halbjährig . 7 fl.  
Vierteljährig . 3 fl. 50 kr.  
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr. Währ.

# Arader Zeitung.

Redaktion:  
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.  
Expeditions- und Infections-Bureau:  
Hauptplatz, 9. Goldscheider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal Arad“ und  
dgl. werden mit 20 Nr. die Zeile berechnet.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 50.

Donnerstag den 20. Februar 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

## Journal-Stimmen.

Arad, 19. Februar. In Beziehung auf den in der  
Sonntagsnummer unseres Blattes veröffentlichten Wiener  
Brief im „Sürgöny“, geht den „Neuesten Nachrichten“  
aus Pest folgendes Schreiben zu:  
Pest, 16. Februar. Welches sind die Fragen, auf  
die es keine Antwort gibt? frug neulich ein Diplomat  
und antwortete „die politischen, z. B. die ungarische.“  
Was geschieht aber, um ihre Lösung anzubahnen? Man  
läßt es gehen, wie es geht, man läßt, nach dem gemei-  
nen Sprichwort, unsern Herrgott einen guten Mann sein  
und meint, die Frage findet am Ende doch ihre Lösung,  
wie alle Flüsse ihren Lauf zuletzt in das Meer finden.  
So kommt es von einer vollendeten Thatsache zur andern  
und man richtet sich mit diesen, neben diesen und hinter  
ihnen ein, so gut es gehen will.  
Indes ist jene Behauptung von der Unbeantwort-  
lichkeit der politischen Fragen doch in vielen Fällen mit  
bedeutenden Einschränkungen zu versehen und gewöhnlich  
fehlt es nicht sowohl an Einsicht in ihre Natur und die  
von dieser bedingten Verhältnisse, als daran, daß diese  
Einsicht nicht an der rechten Stelle gefunden wird und  
daß da, wo sie gefunden wird, ihr die Macht fehlt, das  
Nothige zu thun.

Während ein unabhängiger ungarischer Staatsmann,  
den wir an seiner markigen Feder zu erkennen glauben,  
in einem Artikel des „Sürgöny“ seinen Landsleuten den  
Rath erteilt, den rechtlichen Bedenken, welche die Reha-  
bilitirung des Ministeriums von 1848 fordern, nicht den  
politischen Vortheil zu opfern, welchen die noch mögliche  
Rehabilitirung der früheren Municipalverwaltung der Na-  
tion bietet, bringt eine halbamtliche Korrespondenz von  
Wien im „Sürgöny“ die Erklärung, daß eine autonome  
Municipalverwaltung den öffentlichen Frieden stören  
würde, dieser Wunsch daher bis zur Entscheidung dieser  
Frage auf dem Landtag auf sich zu beruhigen habe.

Will die ungarische Hofkanzlei hiermit die Belehrung  
erteilen, daß die Wahl der Landtagsabgeordneten nicht  
nach der von Sr. Majestät im Jänner 1861 allerhöchst  
bestätigten Norm des fünften Artikels 1848, sondern nach  
einer zu oktroyirenden Wahlordnung unter der ausschließ-  
lichen Leitung der jetzigen provisorischen Beamten und  
unter dem obwaltenden Schutze der Militärgerichte vollzo-  
gen werden müsse? Dann fürchten wir, daß ein in sol-  
cher Weise in Aussicht gestellter Landtag im vorhinein die  
Möglichkeit der Vereinigung in Frage stellen könnte. Die  
allerh. Verordnungen vom 20. October 1860 haben in  
ausdrücklicher Weise die verfassungsmäßigen Institutionen  
des Königreiches Ungarn und die diesem Lande von  
alterher (die Worte des a. h. Handschreibens) zuku-  
mende politische und Justizverwaltung wieder hergestellt  
und auf der Basis dieser Institutionen die Einberufung  
des Landtags anbefohlen. Ohne Komitatsaufschüsse ist  
eine Deputirtenwahl kaum denkbar, indem aus deren  
Mitte die Komite's gewählt werden, welche die Wahlen  
zu leiten und zu kontrolliren haben.

Der ist die ungarische Hofkanzlei gesonnen, die  
Mitglieder des letzten ungarischen Landtages als solche  
wider einüberufen, wie dies aus einem Aufsatze hervor-  
zuleuchten scheint, welchen die „Presse“ vom 16. Februar  
aus einer dem amtlichen Korrespondenten des „Sürgöny“  
äußerst nahe verwandten Feder zu bringen sich beist?  
Kann glaublich, indem das a. h. Reskript vom 21. August  
v. J. klar und deutlich den Landtag aufgelöst und die  
Einberufung eines neuen Landtages binnen des Zeitraums  
von 6 Monaten in Aussicht gestellt hat, auf  
welches Reskript der Korrespondent der „Presse“ heute zu  
vergeffen scheint. Freilich, wenn Graf Forgách nur ein  
Privatgutorium unterschrieben hätte, wäre dieser Ausweg  
sehr empfehlenswerth!

Diese sechs Monate laufen Freitag den 21. Februar  
ab, und wie es uns dünkt, hat Ungarn durch sein Be-  
nehmen während dieser sechs Monate sichere Bürgschaften  
geleistet, daß dies Land einem freundschaftlichen Vergleiche  
nicht feindlich gegenüber steht, wenn man hierunter nicht  
die Belehrung zu allen Bedingungen der Diplome vom  
20. October und 26. Februar verstehen sollte. Man  
kann, um den notwendigen Einklang zu erzielen, Seiten,  
die nie übereinstimmen können, beiseite, aber eine Seite  
muß übrig bleiben, deren Ton das eigene Dasein Ungarns  
beherrscht. Man studire die pragmatische Sanction, und  
bedenke, daß man die Vergangenheit einer Nation weder  
auströcknen, noch ableiten kann.

Auch in der „Donau-Zeitung“ findet nun der viel-  
besprochene Wiener Brief des „Sürgöny“ seine volle  
Würdigung, und diesesmal ist es nur Lob, das dem  
„Sürgöny“ ob dieser Kundgebung von der gestrigen  
„Donau-Zeitung“ gependet wird; das war einmal nach  
ihrem Herzen gesprochen und findet sie es sogar bedeutungs-  
voll, daß der „Sürgöny“ erkennt, es sei weder mit den  
Komitaten, wie sie vor 1848 bestanden, noch mit den  
Ausgeschüssen nach dem 20. October 1860 eine geregelte  
Regierung und Verwaltung möglich. Denn damit, so  
räsonnirt die „Don.-Ztg.“, ist eingestanden, daß es eben  
so wenig ausführbar sei, die Zustände von 1847 in ihrem  
damaligen Bestande wieder zu verwirklichen, als die Ge-  
setze von 1848 als Rechtsgrund und Basis annehmbar  
sind. Ist man in Ungarn einmal über diesen hochwichtig-  
sten Punkt im Klaren, dann wird es nicht allen so schwer  
sein, den Modus einer Vereinigung zu finden.

Indem wir die Entscheidung über die Richtigkeit die-

ser Folgerungen, dem schreibgewandten Wiener Korrespon-  
dent des „Sürgöny“ überlassen, der wohl auch für das  
erhaltene Lob den Dank nicht schuldig bleiben dürfte, wol-  
len wir hier nur den Schluß jener Betrachtungen folgen  
lassen, welche die „Donau-Ztg.“ seinem Briefe widmete.  
Dieser lautet:

„In Dem, was der Korrespondent endlich über den  
Rechtspunkt sagt, bemerken wir zwar die gewöhnliche  
Unklarheit der Begriffe, und auch diesmal vermiffen wir eine  
offene, unzweideutige Sprache. Allein wir finden das er-  
klärlich und wollen uns daran nicht stoßen. Erkennt doch  
der Korrespondent im Ganzen dieselben Grundsätze als maß-  
gebend, welche in dem Diplom vom 20. Okt. und den Pa-  
tenten vom 16. Febr. enthalten sind. Wenn man jenseits  
der Leitha den aufrichtigen Wunsch und Willen hat, die hi-  
storischen Rechte Ungarns mit dem Interesse der Gesamt-  
monarchie auf der von Sr. Maj. dem Kaiser gegebenen Ver-  
fassungsbasis in Einklang zu bringen, so wird es schon mög-  
lich sein, auf dem künftigen Landtag eine Form zu finden,  
durch welche ohne Gefährdung der konstitutionellen Monarchie  
und ohne Verletzung des von dem Monarchen gegebenen Ver-  
fassungsbodens sowohl die historischen Rechte als die billigen  
Wünsche Ungarns in einer Weise berücksichtigt werden, daß  
die große Mehrheit der Bevölkerung Ungarns, die aufrich-  
tig festhält an der pragmatischen Sanction und ihr Heil in  
dem Bestande der Gesamtmonarchie sucht, damit zufrieden-  
gestellt wird.“

Es ist unsere unerschütterliche Ueberzeugung, daß Un-  
garn nur im brüderlichen Verbande mit der Gesamtmo-  
narchie die Bahn der Zivilisation, des geistigen Fortschritts  
und der materiellen Wohlfahrt erfolgreich beschreiten kann.  
Wir wissen auch, daß die Pazifizirung Ungarns, die heilige  
Pflicht der großen Frage, die Herstellung der Harmonie  
zwischen dem historischen Recht und den Forderungen des  
Tyrones und der Monarchie im Interesse des Gesamt-  
staates dringend geboten ist. Deshalb wird jede aufrichtige  
Gesinnung, jedes gesunde Programm zur Beilegung Un-  
garns, mag es von Wien oder von Ofen kommen, diesseits  
der Leitha ein freundliches Entgegenkommen finden. Nur fügen  
wir nochmals bei: Möge Aufrichtigkeit und Konsequenz einem  
solchen Programm nicht fehlen, und was noch wichtiger ist,  
möge durch Thatsachen bewiesen werden, daß die Annäherung  
ernst gemeint und nicht etwa die Aufwallung eines besseren  
Augenblicks ist!“

S. C. Wien, 18. Februar. Die Nachricht von der  
in Neapoli ausgebrochenen Militär-Revolution ist zuerst  
auf telegraphischem Wege an die hiesige königliche bairische  
Gesandtschaft gelangt. Unter einem traf hier der Auftrag  
ein, die beiden Prinzen Ludwig und Leopold, welche sich  
bereits in Triest nach Griechenland eingeschiff hatten, zu-  
rückzuberufen. Es wurde ihnen sofort ein Dampfer nach-  
geschickt und dieselben dürften in den nächsten Tagen wie-  
der hier eintreffen.

Wir haben unlängst gemeldet, daß in diplomatischen  
Kreisen nichts von einem Proteste verlautet, den die  
Pforte an den Fürsten Guza, in Bezug auf die beabsich-  
tigte Bezeichnung der Moldau und Walachei unter dem  
gemeinsamen Namen Rumänien überreicht haben soll.  
Wir sind nun heute in der Lage mitzutheilen, daß die  
Pforte zur Beilegung der diesfälligen Differenzen einen  
eigenen Kommissär ernannte, der die Aufgabe hat, die ob-  
waltenden Schwierigkeiten durch direkte Intervention zu  
beseitigen.

Herr V a c i k, Sekretär des Fürsten von Montenegro  
ist hier angekommen.  
Perthwe Effeni ist als Courier mit Depeschen für  
den hiesigen Pfortenbotschafter aus Konstantinopel hier  
angekommen.

Einem Privatbriefe aus Nordamerika entnehmen wir  
die Nachricht, daß der deutsche General Siegel, der von  
seinem Kommando zurückgetreten und seitdem Gegenstand  
fortwährender Sympathie-Demonstrationen sowohl Sei-  
tens des Zivils als des Militärs in New-York war, von  
der Bundesregierung wieder zum Generalmajor ernannt  
wurde. Als solcher wird Siegel das Kommando der  
südwestlichen Armee der Mississippi-Expedition übernehmen.

Die Notariatskammern in Oesterreich u. d. G. haben  
ein Kollektivgesuch um ihre Vereinigung in eine Kammer  
in Wien eingereicht. Das Justizministerium hat dieselben  
dahin beschieden, daselbe befinde sich mit Rücksicht auf  
die bestehenden Gesetze nicht in der Lage, gegenwärtig auf  
dieses Gesuch einzugehen.

Agram, 15. Februar. Die hiesige Situation un-  
seres sozialen Lebens wird geradezu unerträglich. Die  
gereizte Stimmung zwischen Zivil und Militär wird in-  
mer größer und ruft Maßregeln hervor, die an eine  
sanfte Art von Belagerungszustand mahnen. Dies zeigt  
sich wenigstens an dem vorgestrigen Abend, an welchem  
bei dem Feldmarschall-Vicutenant Schitter Wall war.  
Mochte derselbe eine Demonstration von Seite des Zi-  
vils befürchten, oder war wirklich an den Gerüchten  
etwas Wahres, welche von Fensteranschlägen sprachen,  
sobald man in dem Ballsaale Walzer spielen werde;  
kurz, so viel ist gewiß, daß sich die ganze Nacht hindurch  
zahlreiche Militärpatrouillen in der Nähe der Wohnung  
des Generals, welche nach zwei Gassen hin liegt, mit  
gepfanzten Bajonetten bewegten, eine Maßregel, welche  
den friedliebenden Nachhausegehenden jedenfalls auffal-  
lend sein und ihn unangenehm berühren mußte.

Heute findet in der hiesigen bürgerlichen Schießstätte  
ein Ingenieurball statt, wobei die städtische Musik spielen

wird. Da der Oberstjägermeister erfahren, daß daselbst  
auch Walzer getanzet werden wird, schrieb er an das Ball-  
komité in kroatischer Sprache einen Brief, in welchem er  
dasselbe auf die möglichen unangenehmen Folgen auf-  
merksam machte, welche bei der gereizten Stimmung eines  
Theiles der Bevölkerung das Spielen des Walzers nach  
sich ziehen könnte, wobei er zugleich als Vorstand der  
Schüßengesellschaft jede Verantwortlichkeit hiefür im Vor-  
aus von sich ablehnte. Auch der Orchesterdirektor, wel-  
cher zugleich Lehrer am hiesigen Musikvereine und Diri-  
gent der Theatermusik ist, erhielt ein anonymes Schrei-  
ben, worin ihm bezüglich seiner Stellung mit Unannehm-  
lichkeiten gedroht wird, im Falle er den übrigen einzigen  
Walzer des Programmes spielen sollte. Sie sehen somit,  
wie es hier mit unserem geselligen Leben steht. Aber auch  
anderwärts geht es nicht besser. So erfahre ich aus Kreuz,  
daß gegen den dortigen Stadtrichter S., welchen die  
Stadtgemeinde doch selbst gewählt, stark agitirt wird, um  
dessen Resignation zu erzielen. Das Bezeichnende hiebei  
ist, daß an der Spitze dieser Agitation der dortige Orts-  
pfarrer D. selbst steht, gegen welchen übrigens der Stadt-  
richter bei Sr. Eminenz dem Kardinal bereits Klage ge-  
führt, welsch Letzterer den genannten Pfarrer schriftlich ge-  
mahnt hat, sich in politische Angelegenheiten nicht zu  
mengen, sondern seinem Seelsorgerberufe nachzugehen, was  
sich jedoch derselbe nicht viel zu Herzen genommen zu  
haben scheint. (Wischst.)

## Ausland.

Türkisch-montenegrinischer Kriegsschauplatz.  
Aus Ragusa, 11. Februar wird dem „Wanderer“ ge-  
schrieben: Ein Korrespondent eines französischen Jour-  
nals, welcher vor kurzem Montenegro verließ, machte  
mir folgende Mittheilungen: „Der Fürst Nikolaus, dem  
ich vorgestellt wurde, hat mich sehr gastfreundlich aufge-  
nommen. Ich kann, was ich früher schon von vielen  
Fremden gehört hatte, welche den Fürsten zu sprechen in  
der Lage waren, bekräftigen, daß er ein geistreicher junger  
Mann sei, der sich durch Niemand beherrschen lasse, da-  
her der Einfluß, den man seinem Vater Mirko zuschreibt,  
vielleicht übertrieben ist. Der Fürst zählt kaum 20 Jahre,  
und nur der kurze Zeitraum seit seinem Regierungsan-  
tritte ließ ihm die Zuneigung und das Vertrauen seines  
Volkes nicht schon in jenem Maße gewinnen, wie sie Da-  
nilo genöß. Nikolaus ist ein hübscher Mann, und die  
Formation seines Kopfes verräth eine scharfe Urtheils-  
kraft. Während meines Aufenthaltes ging der Fürst an  
jedem Nachmittag mit seiner Garde Scheibenschießen; man  
versicherte mich, er sei der beste Schütz im Lande. In  
Cetinje gibt es gegenwärtig mehrere Schulen, in welchen  
das Lesen, Schreiben, die Religionslehre, die Arithmetik,  
die serbische Geschichte und die Anfangsgründe der Natur-  
geschichte vorgetragen werden. Während des verfloffenen  
Jahres ist in Montenegro ein einziger Diebstahl vorge-  
kommen, und in den Staatsgefängnissen saßen nur  
zwei Gefangene. Die Landesgesetze sind sehr streng,  
und der Diebstahl wird auf das empfindlichste be-  
straft. Die Berichte über Montenegro und seine Ver-  
hältnisse, welche aus der Feder eines in Cetinje an-  
gestellten französischen Doktors fließen, verdienen aber  
keinen unbedingten Glauben. Der Montenegriner traut  
jenem Fremden nicht, und er ist gewiß der letzte,  
zu erfahren, was in seiner nächsten Nähe vorgehe.  
Ueberdies ist er der slavischen Sprache ganz unkun-  
dig, während in Cetinje nur wenige Personen der  
französischen Sprache nothdürftig mächtig sind. Es ist  
daher natürlich, daß jener Berichterstatter nicht immer  
bei bester Laune sein mag, um so mehr, da er schlecht  
bequartirt ist.“

Am 4. d. M. überfiel ein gewisser Russa Zukovick,  
berüchtigt wegen seiner Grausamkeit, mit 200 Türken aus  
Korjeuch das christliche Dorf Boboviste, steckte einige  
Häuser in Brand, raubte viel Vieh, und ergriff sodann  
die Flucht. Den 5. kamen 160 Montenegriner nach Zu-  
baz, als Avantgarde, welcher der eigentliche Kern erst  
nachfolgen sollte. — Zweitausend Montenegriner, welche  
sich für Wlaskoff ausgaben, verließen ohne Erlaub-  
niß des Fürsten Montenegro, und gaben sich in den  
nächsten Tagen die Türken in der Nähe von Trebigne  
angugreifen. Für ihren Unterhalt sind die nöthigen  
Vorkkehrungen getroffen worden. — Luka Lufalovich sollte  
wieder mit einer wichtigen Mission betraut werden, allein  
er weigerte sich, diese Auszeichnung anzunehmen, insoweit  
nicht seine Ehre, die er durch das Annehmen des Fürsten  
angestiftet glaubt, ekkantate Genußthung erhalten habe.  
Die Insurgenten und Anhänger des Luka sträubten sich,  
den Pop Mattanovich als seinen Nachfolger anzuerkennen.  
— Die Bewohner von Suma, welche eine Invasion ihres  
Gebietes befürchten, haben die Unterwerfungsaufforderung  
noch nicht entschieden abgelehnt. In Folge dessen hat  
Omer Pascha seine Operationen nach jener Richtung hin  
für den Augenblick eingestellt. — Den 8. d. M. kam von  
Triest der neue französische Konsul Viet hierher; man  
will mit Sicherheit behaupten, daß 12,000 Säcke Getrei-  
des, welche für die Insurgenten bestimmt sind, nachfolgen,  
und schon auf dem Wege seien. — Auf der albanesischen  
Seite fand vor vier Tagen ein Zusammenstoß zwischen  
den Türken und Montenegrinern statt; die ersteren sollen  
eine bedeutende Niederlage erlitten haben.

Amerika. New-York, 29. Jänner. Die Expedition  
der verbündeten Mächte nach Mexiko sieht sich, so schreibt

ein Korrespondent der „N. Ztg.“, in ihren Erwartungen bedeutend getäuscht. Die Herren finden endlich heraus, daß sie von Miramon und Anderen hinter das Licht geführt sind. Miramon hatte ihnen die Unterstützung einer starken Partei versprochen, jetzt aber finden sie die ganze Bevölkerung wie einen Mann gegen sich. Sie haben sich bereits überzeugt, daß ihre gegenwärtigen Streitkräfte der Aufgabe einer Mäßigung der Mexikaner durchaus nicht gewachsen sind. Die Spanier sind in Vera-Cruz förmlich klotzt. Fleisch, Milch oder frische Lebensmittel sind dort gar nicht zu haben, und die Schildwachen werden in unmittelbarer Nähe der Festungswerke von den Mexikanern erschossen. Bis jetzt sind nur 6000 spanische Truppen in Vera-Cruz, 3000 warten in Havana noch auf Einschiffung; aber das ist Alles, was Spanien dort verwenden kann. Die Franzosen, die mit ihnen in Streit gerathen sind, wollen in Tampico und Metamoros landen. Viel Zeit haben sie beide nicht zu verlieren, denn ehe nur Verstärkungen von Europa eintreffen können, rückt die heiße Jahreszeit heran. Schon jetzt liegen 850 Spanier krank in den Lazarethen von Vera-Cruz. Dazu kommen Zwistigkeiten und Nergelien der kleinlichsten Art, die deutlich beweisen, daß die Verbündeten selbst kein gutes Ende voraussehen und unter einander uneinig sind. Die Frage, welche Flagge man auf dem Fort San Juan d'Ulloa aufziehen solle, drohte schon, die Freunde zu veruneinigen, und wurde kurzerhand nur dadurch entschieden, daß die Franzosen die ihrige in die Mitte steckten und die englische rechts, die spanische aber links flattern ließen.

Der amerikanische Gesandte Corwin sucht aus diese Lage der Dinge den größtmöglichen Vortheil für sich zu ziehen. So schloß er mit dem neuen mexikanischen Ministerium, dessen Seele Doblado ist, einen günstigen Postvertrag ab, während er in einem andern Vertrage festsetzte, daß keine der beiden kontrahirenden Mächte gehalten sein solle, einen flüchtigen Sklaven auszuliefern. Diese letztere Bestimmung wird viel dazu beitragen, die Mexikaner, die abgesetzte Feinde der Sklaverei sind, den Nordamerikanern wieder zu nähern, und namentlich in Zukunft alle kleinen Reibereien und Grenzstreitigkeiten zu verhindern. Andererseits fangen die spanisch-amerikanischen Republiken an, einzusehen, daß ihnen das Schicksal von Mexiko droht, wenn der spanische Einfall daselbst gelingen sollte. Peru schlägt deshalb einen Bund sämtlicher spanischer Republiken des amerikanischen Kontinents gegen einen etwaigen spanischen Angriff vor. Wenn die Vereinigten Staaten ihren Vortheil verstehen, so werden sie so bald als möglich Henry Clay's alten, von den Sklavenhaltern bereiteten Plan eines Bundes sämtlicher amerikanischer Republiken wieder aufnehmen, den Bolivar zuerst empfohlen hatte.

Nach Depeschen französischer Blätter aus Vera-Cruz hat Vizeadmiral Jurien de la Graviere eine sehr gemäßigte Proklamation an die Mexikaner erlassen, in welcher er ihnen

wiederholt die Versicherung gibt, daß die verbündeten Mächte sich darauf beschränken würden, Genugthuung für ihre Beschwerden zu verlangen, die Ruhe und die Interessen ihrer Nationalen zu sichern und den freien Ausdruck der Wünsche des Landes entgegenzunehmen.

Die Beziehungen zwischen den französischen Kommissären und der durch General Doblado vertretenen mexikanischen Regierung sind bis jetzt voll Kourtoisie und Freundschaft geblieben.

Wie das Gerücht ging, beabsichtigte Doblado, einen Waffenstillstand zu schließen, und wünschte eine halbtägige Konferenz mit den Befehlshabern der verbündeten Streitkräfte zu haben.

### Tagesneuigkeiten.

**Urad.** Für die Ueberschwemmen in Ungarn sind uns weiter von Herrn Johann Heeger fl. 2. zugefandert worden, für welche er die Gabe wir unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen. — Die von uns bereits erwähnte Darstellung der reizenden Offenbach'schen Operette: „Meister Fortunio's Liebeslied“ (Fortunio bájdala), deren Reinertrag von der Theaterdirektion in hochherziger Weise den Ueberschwemmen gewidmet wurde, findet erst heute Donnerstag statt, und empfehlen wir dieselbe wiederholt der Theilnahme des Publikums.

Seit einigen Tagen hat Herr K. Weiß in dem am Hauptplatze befindlichen Kiosk eine Sammlung interessanter Delgemälde zum Verkauf ausgestellt, worauf wir Kunstfreunde hiermit aufmerksam machen.

Der Prinz von Wales, dem bald nach seiner Ankunft in Wien auch Fürst Esterházy seine Aufwartung machte, erwiderte diesen Besuch im Esterházy'schen Palais in der Mariathierfervorstadt, wo der Prinz zugleich die Bildergalerie in Augenschein nahm. In der am Abend desselben Tages vom Fürsten Esterházy veranstalteten musikalischen Soirée, in welcher sich Reményi und Dreischok mit vielem Beifalle produzierten, erschienen mehrere junge Lords aus des Prinzen Begleitung. Der Prinz selbst konnte nicht erscheinen, weil er sich bekanntlich in Trauer befindet.

Der Bibliothekar des Juristenunterstützungsvereines, Herr Josef Räte, veröffentlicht in Pester Blättern folgende „Bitte“:

Der „Unterstützungsverein für Rechtshörer“ an der königlich ungarischen Universität der Wissenschaften hat sich konstituiert und dessen Ausschuss seine ämliche Wirksamkeit auch bereits begonnen. Damit aber diese Wirksamkeit von gewünschtem Erfolge gekrönt werde, muß der Verein vor allem Anderen in den Besitz solcher Mittel gelangen, durch die das angestrebte Ziel auch wirklich erreicht werden könnte. Als solche Mittel nennen wir hauptsächlich Bücher, beson-

ders juristische, politische und geschichtliche Werke, ferner periodische Schriften, Fach- und Tagesblätter. Nachdem unser Verein aber noch mit den Schwierigkeiten des Entstehens kämpft, kann er über Summen, die zu diesem Zwecke verwendet werden sollten, wenigstens gegenwärtig durchaus nicht verfügen. Darum wenden wir uns mit der verzweifeltesten Bitte an die p. t. Herren Verleger und Eigenthümer, sie mögen durch gütige Einsendung je eines Exemplars der von ihnen herausgegebenen Werke unsere jetzt noch sehr bescheidene Vereinsbibliothek in einen solchen Zustand versetzen, daß dieselbe einst stolz die patriotische Opferwilligkeit der großmüthigen Spender verkünde! Derartige Gaben bitten wir unter der Adresse des „Unterstützungsvereines für Rechtshörer“ in das größere Universitätsgebäude in Pest einzusenden.

Der Sekretär desselben Vereines, Herr Stefan Jekendy, veröffentlicht ebenfalls folgende „Auforderung“:

Es ist eine bekannte Sache, daß ein keineswegs geringer Theil der an hiesiger Universität Studirenden darauf hingewiesen ist, seinen Lebensunterhalt ganz oder wenigstens zum größeren Theile sich selbst zu verschaffen. Mit welchen Schwierigkeiten es aber für einen aus der Provinz kommenden, in der Hauptstadt gänzlich unbekanntem Mufensohn verbunden ist, eine derartige Kondition aufzufuchen und zu erhalten, das beweist die traurige Erfahrung hinlänglich genug, daß schon nicht einmal Zünglinge mit den schönsten Fähigkeiten begabt, nur weil ihnen die Mittel für den Lebensunterhalt mangelten, die Laufbahn zu verlassen genöthigt waren, auf der sie vielleicht einst der Stolz und die Ehre des Vaterlandes geworden wären. Der an hiesiger Universität gegründete „Unterstützungsverein für Rechtshörer“ will auch in dieser Hinsicht einem längstgefühlten Mangel abhelfen und hat der Ausübung dafür gesorgt, daß dem p. t. Publikum, das Erzieher, Lehrer, Schreiber u. dgl. sucht, in Bezug auf diejenigen, welche in eine solche Verwendung einzutreten wünschen, auf Begehren Aufschluß gegeben werde; zu diesem Zwecke wird in der Quäkurst der kön. ung. Universität als einseitigem Lokale des Vereines von Unterzeichnetem jeden Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittags von 3—5 Uhr Buch geführt.

Aus Anlaß einer vorgekommenen Beschwerde, daß von den Postanstalten auch bei den im Inlande stattfindenden Versendungen von Waffen, welche k. t. Militärpersonen gehören, ämliche Geleitscheine gefordert werden, hat sich das Kriegsministerium sicherem Vernehmen nach bemogen gefunden, diese für Zivilpersonen seit 16. Juli 1861 bestehende Beschränkung unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen auch auf Versendungen von Militärpersonen ohne Unterschied des Ranges auszudehnen.

## Senilleton.

### Pester Briefe.

B. West, 16. Februar. Unseren heutigen Brief müssen wir, so leid es uns auch ist, mit einem testimonium paupertatis beginnen; wollten wir nämlich nach den Regeln der Chronisten verfahren, so gäbe es für uns keinen andern Stoff von Bedeutung, als das Wasser. Gott hat uns aber eine ziemlich lebhaft Divinationsgabe gegeben, Kraft welcher wir vermuthen, daß unser geschätzter Wiener Kollege, der Herr v. N. (Nemo) sich dieses wässerigen Stoffes aller Wahrscheinlichkeit nach in seiner ganzen Ausdehnung bemächtigt und bereits erzählt, daß man das Wohlthun en gros betreibt; daß man tanzt, singt, springt, isst und trinkt, alles zum Besten der Ueberschwemmen. Nachdem nun Wien die Ueberschwemmung früher hatte, wie Ungarn, so finden wir es auch ganz natürlich, daß mit dem incommodum auch das geringe commodum verbunden bleibe; wir verweisen deshalb unsere geehrten Leser auf den muthmaßlichen Inhalt des Wiener Briefes mit dem Bemerkten, daß alles, was dort geschrieben steht, auf unsere Verhältnisse angepaßt werden kann, natürlich so weit es sich auf das Wasser und dessen Konsequenzen bezieht. Nur auf etwas speziell ungarisches müssen wir aufmerksam machen, auf eine Erscheinung, die bei aller Merkwürdigkeit unserem Herrn Wiener Kollegen entgangen zu sein scheint.

Man wird wohl schon oftmals gelesen haben, daß durch Erdbeben und ähnliche vulkanische Erscheinungen die Erdoberfläche eine andere Gestalt angenommen; aber daß durch Ueberschwemmungen Berge und Städte an einen andern Ort versetzt worden wären, dies dürfte heuer wohl, so weit wir nämlich mit der allgemeinen Naturgeschichte vertraut sind, zum ersten Male vorgekommen sein. Und doch ist daran nicht zu zweifeln, denn wir haben dafür glaubwürdige Beweismittel in Händen. Der „Pester Lloyd“, gewiß ein Organ, welches für hungarica den vollsten Glauben verdient, erzählt uns von diesem wunderbaren Ereigniß. Man höre und staune. Paks und Földvár stehen nicht mehr wo sie bisher gestanden. Schon vor einigen Tagen lasen wir in den Spalten des genannten Blattes eine Beschreibung über die Verwüstungen, welche das Hochwasser in jenen Distrikten des Tornaer Komitats verursachte. Die verworrene Schilderung der topographischen Zustände ließ nun sofort Arges vermuthen, alles deutete eben darauf hin, daß die Umgestaltung im Embryo begriffen sei. Heute nun tritt endlich die vollendete Thatsache vor unsere Augen, denn wir lesen im „P. U.“, es werde das Dampfboot „Wien“ nach Paks und wo möglich nach Földvár fahren. Hätten wir von diesem Naturereigniß in einem außer Ungarn erscheinenden Blatte gelesen, wir würden an irgend eine Ente gedacht haben; im vorliegenden Falle aber und nachdem in demselben Blatte bereits einmal eine ähnlich klingende Notiz gewesen, müssen wir die Sache doch wohl für wahr halten, da wir doch glauben dürfen, man wisse beim „Lloyd“, wie die Lage der beiden Orte sei. Neugierig sind wir auf die näheren Details, wie es der Gewalt des Wassers gelungen ist, Földvár, welches bisher um

wenigstens drei Wegstunden näher zu Pest gelegen wie Paks, so von der Scholle abzulösen und wegzuschwemmen, daß es jetzt unterhalb Paks zu suchen ist; denn daß die abwärts strömenden Fluthen Paks gegen Pest hin aufwärts gestaut haben sollten, an ein solches Wunder können wir vor der Hand noch nicht glauben, es sei denn, daß der „P. U.“ uns auch hierüber authentische Berichte ertheilt. Der allgemeinen Wissenschaft dürften hieraus noch große Resultate erstehen und lohnte es wohl der Mühe, wenn man zur näheren Erforschung der Angelegenheit eine besondere Kommission an Ort und Stelle entsenden möchte. Doch wenden wir uns nun zu etwas anderem.

Neben der traurigen Ueberschwemmung gibt es seit einigen Tagen keinen andern Gegenstand von Interesse für die Bewohner dieser guten Stadt, als die französische Sängerin, Fräulein Desire Artot, welche ihre Zaubertröne im deutschen Theater erschallen läßt. Wir haben bereits in unserm vorigen Briefe auf diese merkwürdige und wirklich interessante Sängerin hingewiesen und wenn wir heute noch einmal darauf zurückkommen, so hat dies einen rein politischen Zweck. Nur nicht erschrecken, denn es handelt sich um keine geheime Propaganda, um keine Emiffars-Geschäfte und was dergleichen interessante politische Stücken mehr zu sein pflegen. Wir wollen nur von der Naivetät einiger hiesiger dickköpfiger Persönlichkeiten erzählen, welche der Dame Artot alle nur erdenklichen Missionen zuthellen möchten. Sie sehen (hört! hört!) in dieser Dame den Engel der Versöhnung, welcher die Friedenspalme zwischen dem ungarischen und deutschen Theater getragen; sie sehen in derselben eine indirekte Werberei für französische Interessen, ja, man will in derselben einen verkleideten kleinen Bonaparte sehen und all der Unfann, weil die Grafen Karolyi und Szapary Kunstsinn genug besitzen, sich an dem Gesange dieser Nachtigall erfreuen zu wollen, wo immer sie schlägt. Daß diese Familien das deutsche Theater besuchten, es besuchen mußten, weil die Direktion des Nationaltheaters an alles denkt, nur nicht an die Kunst, so glaubt man sich sofort zu allen möglichen Folgerungen berechtigt; aufrichtig gesagt, es wundert uns, daß nicht schon in gewissen Wiener Blättern daraus abgeleitet worden ist, Ungarn werde nächstens in den Reichsrath eintreten. Uebrigens sei dem nun immer wie ihm wolle, die Artot ist eine ausgezeichnete Sängerin und verdient — viel Geld. Und dies ist in so trauriger, geldarmer Zeit etwas außerordentliches. Das Geschäft geht so gut, daß sich mit dem Erträgniß von einem Duzend solcher Rehlen die Finanz-Verlegenheiten der Gesamt-Monarchie beheben lassen; das will doch gewiß viel sagen und ist der Ueberschwemmung werth.

Man sieht aus dem wenigsten gesagten, daß wir uns so vollständig wie möglich im Fasching befinden und daß es in Pest an Narren in keiner Weise fehlt, ob dieselben nun im offiziellen Kostüme herum laufen oder nicht. Wollten wir von dergleichen närrischen Geschichten unsern Lesern erzählen, wir würden kaum fertig werden und am Ende könnte man uns wohl gar für den größten Narren halten. Wir verzichten deshalb für diesmal auf das Narrenkapitel und wollen lieber ein kleines Häschen mittheilen, woraus man ersehen soll, wie seltsamer Weise Menschen oft zusammen geführt werden. Daß Leute bei

einem Glase Wein sich kennen lernten und Freundschaft schlossen, dies kommt alle Tage vor; daß aber Freundschaft geschwigt wird, dies ist jedenfalls neu, wenigstens in unserem an Erfahrung nicht gerade armen Leben neu.

Der Arzt, gute Freunde und eine allzu getreue Freundin die Gicht, hatten gebieterisch die Forderung an uns gestellt, die heißen Räume des russischen Dampfbaades zu benutzen. Sollte ja einmal einer unserer Leser in die Lage kommen, in Pest diese Art von Bädern aufsuchen zu müssen, so wollen wir ihm das Dianabad bestens empfohlen haben; dasselbe bietet an Komfort alles was man nur wünschen kann. Also, wir befinden uns glücklich in der Schwitzkammer und suchten ein Plätzchen auf der Marterbank. Sehen kann man in dem dicken Dampf sehr wenig, Gesichter erkennen schon gar nicht; nicht entging es uns jedoch, daß das Lokal ganz von seufzenden Gästen angefüllt war, und wir nur mit Mühe das gewisse Plätzchen fanden, wo wir im Schweige unseres Angeichts der Ruhe pflegen sollten. Schöne Ruhe das!

Eine Stufe über uns bemerkten wir einen von Gott so ziemlich mit Umfang segneten Körper, welcher eben unter der wichtigen, frottirenden Hand des „lateinischen“ Badwäschers ächzte. Der Körper, strotzend von Gesundheit und Seife, entfernte sich, und wir bemerkten beim Öffnen der Thür, wodurch ein heller Lichtstrahl auf uns armen Erdwürmer fiel, zwei freundliche, fragende Augen auf uns ruhen. Die Thür schloß, finster wurde es wieder um uns her und bald hatten wir unter der energischen Behandlung unseres Frottieurs unsern wohlbeliebten Nachbar und seine freundlichen Augen vergessen.

Die Dampfpartie war überstanden und wir der erquickenden Douche übergeben. Das Lokal war voll männlichen Gestalten, um deren Formen, und Gesichter wir vor der Hand wenig fragten. Eine Welle schon strömte das restaurirende Naß auf uns nieder, als plötzlich hinter unserem Rücken folgende Worte laut werden:

„Wie wird sich mein Freund G. . . . . freuen, wenn ich ihm erzähle, daß ich mit Ihnen hier zusammen getroffen bin!“

Man kann sich denken, daß wir bei diesen Worten mit einem Satz die Front veränderten und siehe da, unser wohlbeliebter Nachbar des Schwitzes stand uns, diesmal noch freundlicher lächelnd, gegenüber. Da keiner von uns in diesem Augenblicke eine Visitenkarte zur Disposition hatte, so blieb uns nichts anderes übrig, als eine mündliche Vorstellung, die denn auch, so tömlich sie den übrigen Anwesenden erscheinen mochte, in aller Form erfolgte. Das Vad beruhigte nicht allein unsere Schmerzen, sondern verschaffte uns auch die Bekanntschaft eines außerordentlich lebenswürdigen Bewohners der Stadt Urad; wir bedauerten nur, daß unsere neue Bekanntschaft vom langen Gebrauch der Eisdouche schon ganz „blau“ gefroren und deshalb den wässerigen Konversations-Salon verlassen mußte. Als auch wir uns dem bürgerlichen Leben zurückgaben, waren Kopf und Reiter bereits verschwunden. Dies ist leider das Schicksal der meisten angenehmen Bekanntschaften:

Man lernt sich kennen und muß sich trennen!

In einem  
aus welchem der  
wird von meiner  
verhandlung des  
sagt, daß es  
len gewesen sein  
Grenzen ankam,  
nes einen totale  
Ich habe  
deutigsten Worte  
tationelles, aber  
niß abgelegt, in  
der die republ  
Musterfassung  
Politiker, sonde  
that dem Mann  
heldenmüthige u  
daß er — Ver  
Uebrigens  
anheimstellen,  
welcher sich  
entzog, berechti  
Theile der „Bo  
verantworten,  
zu verleugnen,  
Schließlich  
jener Blätter,  
haben, das fre  
öffentliches.  
Wien, 17

„Ar  
Für Urad  
stell  
ohne Abendbl  
mit  
Pr  
Für Urad  
stell  
ohne Abendbl  
mit

Paris,  
wurf sagt de  
schmerzliches  
die Gewissen  
nationalen  
teressen des  
dauern wie  
Ansprüchen  
Unbeweglich  
man muß fo  
nicht der M  
gründen, u  
Weigerungen  
Turin  
will Kasarin  
antwortet,  
Sympathien  
Regierung  
Vertreter ih  
Gesandte u  
New-  
der schwedisch  
wiesen, daß  
reite eine  
meinen, da  
der europä  
sich die mit  
geht das

Ann  
Diesenigen  
den Jahre in  
eröffneten  
Bewährte sich  
hinreichend  
vorformen und  
bereits mitgel  
der fädischen  
flamationen b  
Buchalterant  
zu der am 26  
abgehaltenen  
sonst um so  
wärtigen Ref  
würden.

Die  
Berg  
stadt  
Urad am  
(139 13)  
Am Hau  
Stoß, ist  
aus 3 B  
Keller und  
zu vergeb  
bei Herrn

geschichtliche Werke, ferner Tagesblätter. Nachdem Schwierigkeiten des Entschlusses gegenwärtig durchaus wir uns mit der vertrauten Berleger und Eigenschaft der Werke unsere jetzt noch sehr einen solchen Zustand verpatriotische Opferwilligkeit Unterstüßungsvereines für in Pest

ines, Herr Stefan Jegenát, Aufforderung":

erhält ein kleineswegs gerin- erstüt Studierenden darauf halt ganz oder wenigstens verschaffen. Mit welchen aus der Provinz kommen- unbekanntem Mosenjohn ver- aufzufuchen und zu er- fahrung hinlänglich genug, mit den schönsten Fähigkeiten Mittel für den Lebensun- verlassen genähigt waren, Stolz und die Hiebe des an hiesiger Universtität für Rechtslehrer" will auch hsten Mangel abhelfen und daß dem p. t. Publikum, dgl. sucht, in Bezug auf Verwendung einzutreten gegeben werde; zu diesem kon. ung. Universtität als von Unterzeichnetem jeden achmittags von 3—5 Uhr kommenen Beschwerte, daß im Inlande statfindende k. t. Militärpersonen ordert werden, hat sich das men nach bemogen gefun- 16. Juli 1861 bestehende ritigen politischen Verhält- on Militärpersonen ohne n.

ernten und Freundschaft vor; daß aber Freundschaftenfalls neu, wenigstens gerade armen Leben neu. und eine allzu getreue terisch die Forderung an des russischen Dampfbaades iner unserer Leser in die von Bädern aufsuchen das Dianabad bestens an Komfort alles was wir befanden uns glück- lichten ein Plätzchen auf an in dem dicken Dampf on gar nicht; nicht ent- al ganz von feuzenden nur mit Mühe das gem Schweißes unferes An- Schöne Ruhe das!

ten wir einen von Gott in Körper, welcher eben Hand des „lateinischen“, strogend von Gesund- und wir bemerkten beim jeller Lichtstrahl auf uns ndliche, fragende Augen 6. finster wurde es wie wir unter der energis- ous unfern wohlbeleibten ugen vergessen.

anden und wir der er- Das Lokal war voll en Formen, und Ge- lag fragten. Eine Weile lag auf uns nieder, als folgende Worte laut

..... freuen, t Ihnen hier zusammen

wir bei diesen Worten erten und siehe da, un- hwitzes stand uns, dies- gegenüber. Da keiner te Visitenkarte zur Dis- ts anderes übrig, als denn auch, so komisch se mochte, in aller Form ht allein unsere Schmer- die Bekanntheit eines Bewohner der Stadt inere neue Bekanntheit uchen schon ganz blau- gen Konversations-Salon ns dem bürgerlichen Pe- Reiter bereits verschwun- der meisten angenehmen nnen!

### Zur Abwehr.

In einem Briefe des Herrn Moriz Mahler in Paris, aus welchem der Grazer „Telegraf“ einige Stellen mittheilt, wird von meiner persönlichen Vertheidigung in der Schluß-Verhandlung des Pressprozesses gegen die „Volksstimme“ gesprochen, daß es ein anwiderndes Schauspiel für jeden Liberalen gewesen sein müsse, als die politische Freiheit an jenen Grenzen ankam, wo der Charakter und die Würde des Mannes einen totalen Bankerott erleidet.

Ich habe während meiner Vertheidigung in den unzweideutigsten Worten ein sehr aufrichtig und entschieden konstitutionelles, aber nicht ein zentralistisches Glaubensbekenntnis abgelegt, in welchem allerdings Herr Moriz Mahler, die republikanische Schweizer Kantonal-Verfassung als Musterverfassung für Oesterreich empfahl, von mir als kein Vorbild, sondern als ein Narr bezeichnet worden ist. Ich habe dem Manne eigentlich Unrecht! Er hat durch seine belohnungsmüßige und rechtzeitige Flucht ins Ausland bewiesen, daß er — Verstand besitzt.

Uebrigens darf ich es wohl dem öffentlichen Urtheil anheimstellen, darüber zu entscheiden, ob Herr Mahler, welcher sich durch feige Flucht den Grazer Justizorganen entzog, berechtigt ist, den einzigen Mitarbeiter am politischen Wille der „Volksstimme“, welcher den Rath befaß, sich zu verantworten, ohne dabei seinen politischen Parteistandpunkt zu verleugnen, als politischen Feigling zu verächtigen.

Schließlich stelle ich an die verehrlichen Redaktionen dieser Blätter, welche Herrn Mahlers Schreiben mitgetheilt haben, das freundliche Ansuchen, auch diese Zeilen zu veröffentlichen.

Wien, 17. Februar 1862.

Heinrich Reschauer.

### Pränumeration

auf die

# „Krazer Zeitung“

pro März:

Zur Krazer sammt Zustellung:	Zur Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 1 fl. — fr.	ohne Abendblatt 1 fl. 20 fr.
mit " 1 fl. 40 fr.	mit " 1 fl. 50 fr.

Pro März, April, Mai, Juni:

Zur Krazer sammt Zustellung:	Zur Auswärtige mit freier Postversendung:
ohne Abendblatt 4 fl. — fr.	ohne Abendblatt 4 fl. 70 fr.
mit " 5 fl. 60 fr.	mit " 6 fl. — fr.

### Die Administration.

### Neuestes.

Paris, 17. Februar. (Nachts.) In dem Abreßentwurf sagt der Senat bezüglich Italiens: Er drücke sein schmerzliches Bedauern über den Konflikt aus, welcher die Gewissen beunruhigt. Cw. Majestät Regierung, den nationalen Forderungen Rechnung tragend, hat die Interessen des Katholizismus nicht vergessen. Sie, Sire, bedauern wie wir, bei der italienischen Nation unmaßigen Ansprüchen zu begegnen, ebenso wie dem Widerstande der Unbeweglichkeit. Aber Ihre Rathschläge sind weise, und man muß fortfahren zu sagen, daß die größten Werke nicht der Mäßigung entbehren können, um sich zu begründen, und daß die gerechtesten Sachen durch extreme Weigerungen auf Abwege gerathen.

Turin, 17. Februar. In der Deputirtenkammer will Lufarina einen Postvertrag mit Preußen. Ricafoli antwortet, daß unter den Völkern, welche Italien mehr Sympathien bezeugen, auch das preussische sei. Die Regierung gebe auch seinen stets in Turin gebliebenen Vertreter ihre geeigneten Gefühle kund. Der italienische Gesandte wurde bei der Krönung mit Ehren empfangen.

New-York, 6. Februar. Ein Gericht will wissen, der schwedische Gesandte habe der Bundesregierung bewiesen, daß der Blockus kein effektiver sei. Seward bereite eine Antwort vor. Die Journale von New-York meinen, daß die Anerkennung der Südstaaten von Seite der europäischen Mächte bevorstehe, zum mindesten haben sich die militärischen Bewegungen derselben vermehrt. Es geht das Gerücht, daß in San Francisco ein Courier

### Rundmachung.

Diejenigen Hausbesitzer, welche im laufenden Jahre in Bezug der in ihren Häusern errichteten Wirthshäuser als Guthaber der Wirthschaft sich gemeldet, werden aufgefordert, hinsichtlich der auf ihre Wirthshäuser ausgearbeiteten und allen Wirthshausbesitzern bereits mitgetheilten Versicherungssteuer und der hiesigen Wirthschaftsteuer ihre Reklamationen bis 24. l. M. bei dem hiesigen Hauptamt schriftlich einzureichen, sowie zu dem 26. l. M. Nachmittags 3 Uhr abzuhandelnden Kommissionsverhandlung persönlich und so sicher zu erscheinen, als alle weiteren Reklamationen unbeschadet bleiben würden.

Die mit der Repartirung der Verzehrungssteuer und der Stadt-Weinschankgebühren betraute Kommission

Wrad am 17. Februar 1862.

(139-13)

Am Hauptplatz Nr. 10 im ersten Stock, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Boden vom 1. Mai an zu vergeben. Näheres zu erfragen bei Herrn

(64-78)

A. Hidegh.

eingetroffen sei, welcher Acapulco vor dem 26. Jänner verlassen hat und eine Niederlage der Spanier in einer bedeutenden Schlacht an der Nationalbrücke bei Veracruz meldet.

### Handels- und Börsennachrichten.

#### Quotationen.

In Arab am 7. und 21. März 14 Pferde, Bauernwagen und 2 Hiakfalechen des Michael Esobán, beim hiesigen Stadthause, jedesmal Vormittags 10 Uhr. — In St.-Anna am 5. Mai und nöthigenfalls am 5. Juni Haus und 3/4 Session Grund des Anton Wolf und dessen Gattin, bei dem Gemeindehause des Marktes Neu-St.-Anna, jedesmal Vormittags 10 Uhr.

#### Aufforderungen.

Die Gläubiger des Nikolaus Lá hlo werden aufgefordert, zur Feststellung der Quotationsbedingungen und des Termins bei dem Krader Grundbuchsamt am 6. März l. J. 9 Uhr Vormittags um so gewisser zu erscheinen, als im Richtersehungsfalle die Feststellung der Bedingungen und die Ernennung eines Kurators für sie von amtswegen bewerkstelligt werden würde. — Von Seite des Szeghárder Komitategerichts an Mathias Garay, Martin Riba-Lóth, Andreas Sztan, Adam Csipó, Franz Szabó-Janák, Stefan Szüts, Lorenz Szabó, Theresia Kácán und deren etwaige Verwandte oder Erben zur Geltendmachung ihrer Erbschaftsrechte, binnen 1 Jahr, Kurator Nikolaus Elmann, Advokat in Szeghár.

#### Quotationen.

An Oskar Benkhofsky in der Sache des Joltán Balogh pr. 2000 fl., zur Amtshandlung am 28. Februar beim Pesther Wechselgericht; — an Karl Ujházy in der Sache des Karl Czako pr. 284 fl., zur Amtshandlung am 4. März 10 Uhr Vormittags beim Pesther Wechselgericht; — an Emerich Ágh in der Sache des Wilhelm Goldner pr. 24 fl. 90 kr., zur Amtshandlung am 7. März 9 Uhr Vormittags beim Wechselgericht in Pest.

#### Konkurse.

Franz Serwus und Jakob Nečas in Wien, Vertreter Dr. Herrmann, bis 10. April; Theresia Pilay in Wien, Vertreter Dr. Höffer, und Wenzel Pilay, Vertreter Dr. Dürnberger, bis 7. April beim Wiener Landesgericht. Eduard Stöckel, k. t. Landesgerichtsoffizial in Hernalz, Vertreter Dr. Leo Grünberg, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, bis 29. März beim Bezirksamt Hernalz als Gericht. Johann Nowak, Webermeister in Braunhirschen, Vertreter Dr. Hermann, bis 29. März beim Bezirksamt Sechshaus. Nachlaß des am 13. Jänner 1859 zu Brünn verstorbenen Schneideemeisters Johann Kollmann, Vertreter J. U. Dr. Rudolf Eder v. Dtt in Brünn, bis 30. April beim Brünnner k. t. Landesgericht. Verlassenschaft des Johann Neumann, Handelsmann in Olmütz, Vertreter Dr. Kempy, Advokat in Olmütz, bis 31. März beim Kreisgericht in Olmütz.

#### Vergleichs-Verfahren.

Heinrich Stengel in Lemberg, Gerichtskommissär Julian Szemelowski, Karl Pechan in Wien, Gerichtskommissär Dr. Melus, Alois Hamel in Nürnberg, Gerichtskommissär Dr. Anton Klepisch, Leon Liwery in Krakau, Gerichtskommissär Stefan Mackowski. Usher Lampel in Brünn, Gerichtskommissär Dr. Mor. Mel. Johann Kohl, Stadtbaumeister in Wien, Leopoldstadt, Gerichtskommissär Karl Rott, k. t. Notar in Wien. Josef Schneidermeister in Linz, Gerichtskommissär Ludwig Szinger, k. t. Notar in Linz. Handlungsfirma Josef Wällich und Walter, Feinwandhändler in Brünn, als auch der beiden öffentlichen Gesellschafter Josef Wällich und Salomon Walter, Gerichtskommissär Dr. Wallaschet, k. t. Notar in Brünn. Karl Peterhofer, Gemischtwaarenhändler in Brünn, Gerichtskommissär Dr. Karl Frenzl, k. t. Notar in Brünn.

\* In Sachen des Fallissements Armin Eisenstädter und Komp. in Szegedin, fand „Werth. Gesch.“ zufolge am 14. Feber in Wien ein Zusammentritt der Gläubiger dieser Firma statt. An 300 derselben waren repräsentirt, darunter die sämmtlichen des Platzes. Allgemein war ein Ausgleichsantrag erwartet worden, ein solcher wurde aber kaum annähernd berührt. Der Vortrag, welchen der erscheinene prod. Massevertreter hielt, legte vielmehr die Absicht dar, verschiedene Klagen und Gerüchte zu widerlegen. Es handelte sich dabei um die gerügte Verschwägerung des Masseverwalters mit dem Falliten, und um die angebliche Deckung großer Beträge, und bemühte sich derselbe eine reelle Gebahrung nach allen Richtungen nachzuweisen. Nach hiesigen Verhandlungen einigte man sich dahin, den Falliten, unter Verbürgung sämmtlicher Gläubiger der Person desselben nichts anzuhaben, zur Hierherkunft aufzufordern, damit ein Ausgleich getroffen werden könne. Der Massevertreter sah sich noch nicht im Stande den genauen Status vorzu-

### Öffentlicher Dank.

Zu Gunsten des hiesigen löbl. Feuerlösch-Korps wurde von Seite der löbl. Versicherungsgesellschaft Riunione Adriatica di Sicurtá ein Fondsbeitrag von 50 fl. ö. W. gespendet, welcher Betrag durch die hiesige Hauptagentenschaft bei Herrn Josef Steinitzer jun. der Vereins-Kassa zugekommen ist, für welche hochherzige Spende das Korps hiermit seinen verbindlichsten Dank ausspricht.

Wrad am 19. Februar 1862.

Der leitende Ausschuß.

(145-1)

(116-33)

Poltura 34. szám alatt fekvő 3000 □ ölet tevő kert és lakkház szabad kézből eladó. Értekezhetni Széchenyi-utca 3. sz. a., vagy Náray Imre ügyvéd úrnál, uri-utca 6. sz. a.

P. T.

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit einem reichhaltigen Lager überraschend schöner

### Delgemälde,

aus den Händen der besten Künstler, — bestehend in

### Landschaften, Historien, Fantasien, Heilige, Thier- und Früchtenstücke u.

sämmtlich in reichausgestatteten Goldrahmen, hier angelangt bin. Schließlich erlaube ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß mein Aufenthalt hier nur kurze Zeit währen wird, und daß ich auch in der Lage bin, die billigsten Preise notiren zu können; erbitte mir demnach dies bezüglich geneigten Zuspruch.

Ergebenster

K. Weiss.

Das Verkaufsort befindet sich am Hauptplatz im Rioßk.

(160-13)

legen. Inzwischen stellte er die Passiven mit 698,501 fl. heraus, wobei der Platz mit 448,636 fl. interessiert ist. Hierbei wird jedoch die auf Grund einer Forderung von 16,000 fl. der H. Karl Hoffmann u. Komp. vorgenommene Pfändung des Temesvarer Lagers angefochten. Die vorläufige Aufnahme des Aktienandes ergibt die Summe von 683,891 fl., hierunter werden ca. 37,000 fl. als einbringliche Ausstände angegeben.

### Wien.

17. Februar. (Keps und Küßöl.) Der rasche Witterungswechsel, welcher in der vorigen Woche eingetreten war, hatte momentan eine festere Stimmung im Repsgeschäfte hervorgerufen und wurde derselbe durch auswärtige Ordres unterflügt, jedoch schloß das Geschäft wieder ruhig und die Preise blieben unverändert für Kobl ab Pest zu 7 fl. 50 kr., ab Raab zu 7 fl. 75 kr., ab Wien zu 8 fl. bis 8 fl. 25 kr. pr. Mege. Der Umsatz der letzten Woche dürfte 10,000 Mg. erreicht haben, wovon die Hälfte ins Ausland ging. Was den Saatenstand anbelangt, so ist derselbe, so weit die bis jetzt eingelaufenen Berichte lauten, im Allgemeinen befriedigend, wenn auch manche Acker durch die heftigen Regengüsse in der ersten Hälfte des Monats arg mitgenommen wurden.

Küßöl nahm einen kleinen Anlauf zum Steigen, vermochte aber eine Avance nicht zu behaupten, und sind die Notirungen beinahe wie in der Vorwoche, prompt ein gross 31 fl. 75 kr. bis 32 fl. Schluß für Frühlingsmonate 32 fl. bis 32 fl. 25 kr. pr. Ztr. transite.

### Wiener Börse vom 17. Februar.

Das Merzengeschaft eröffnet in Kredit-Aktien 200.60, 70. Nordbahn 215.20, 30. Franz. Staatsbahn 279, 50.

Das heutige Vergeschaft gab eine mattere Tendenz in Kredit-Aktien kund, da Rente vom Schluß schwächer 71 und einige Arbitrageurs mehrere Posten Kredit-Aktien auf den Markt bringen ließen; sie wichen 199.40. Späterhin machte sich ein etwas festere Stimmung geltend.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Kreditaktien 200, 10. Nordbahn 215.20, 30. Fr. Staatsbahn 279, 50. National 84.40, 50.

An der öffentlichen Börse: Kreditaktien 200.10, 199.90, 200, 10, 30, 199.90, 80, 200. Nordbahn 215.20, 40, 30, 40. Fr. Staatsbahn 279.

National 85, 65, 5perz. Metalliques 70.40. Bank-Aktien 837, 836. Westbahn 156.50. Pardubitzer 128.10, 128. Eskomptaktien 546. Dampfschiff-Aktien 438. 1860er Lose 91, 90.90. Kredit-Lose 126.40, 50, 75, 80. Wundschütz-Lose 22.

London 138.15. Augsburg 116.50, 65. Frankfurt 116.70, 85. Paris 55.70. Münzkutaten fl. 6.56. Napoleonsd'or fl. 11.03. Preuß. Kassa-Anweisungen fl. 2.05. Silber 136.65.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:

Kreditaktien 199.90, 200.

Nordbahn 215.40, 50.

National 84.60, 70.

5pEt. Metalliques 70.40, 60.

Bankaktien 836, 837.

Franz. Staatsbahn —. —. —.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 19. Feber 1862.

5% Metalliques	70 30
5% National-Anlehen	84 50
Bankaktien	839 —
Creditaktien	199 20

### Wechsel-Cours.

Silber	136.65
London	138.10
Dufaten	6 56

Bérlet.

### Aradi szinház.

Csütörtökön február 20-án 1862  
a magyarhoni vizkárosultak javára  
először adatik:

### Fortunio mester bajdala.

Vig operette 1 felv., ford. Havi Mihály, zenéjét irta Offenbach.

Ezt megelőzi:

### Szép molnáró.

Vigjáték 1 felv.

### Neue große Geldverlosung

von

## 2,200,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantirt von der freien Stadt Hamburg.

Ein Original Los kostet 5 fl. ö. W.

Unter 18,500 Gewinnen befinden sich Haupttreffer: fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 16mal 3000, 50mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1200, 106mal 1000 106mal 500 fl. u.

Beginn der Ziehung: am 12. März d. J.

Meine allbekannte und beliebte Geschäfts-Divise ist:

### „Gottes Segen bei Cohn“

unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden. Auswärtige Aufträge mit Rimeßen selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungsklisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

### Laz. Samf. Cohn,

Banquier in Hamburg.

(131-26)

### Amtliche Kundmachung.

Im Monate Jänner l. J. entwendete ein Taschendieb auf dem hiesigen Plage von Jemanden 50 fl. s. W., da jedoch der Beschädigte sich bis jetzt nicht gemeldet, der Taschendieb denselben aber nicht benennen kann, so wird der Bestreffende hiemit aufgefordert, mit einer genauen Beschreibung der entwendeten Banknoten und einer näheren Angabe der Zeit, des Ortes und aller anderen Umstände, bis Ende dieses Monats bei gefertigtem Amte sich um so gewisser zu melden, weil im Nichterscheinungsfall die aufgefundenen Summe dem hiesigen Armenhause zugewendet werden wird.

**Arzen Mihajlovits.**  
Stadthauptmann.

(138-2,2)

### Kundmachung.

Die k. k. Militär-Bau-Verwaltung der Festung Arad wird Donnerstag den 27. Februar 1862 eine öffentliche Licitation über die Verpachtung der Marketerie in der Cavallerie-Kaserne nächst St. St. Miklós abhalten.

Pachtlustige wollen sich am genannten Tage 9 Uhr Vormittags in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quartier Nr. 198) mit einem Badium von 20 fl. s. W., welches der Ersteher auf das Doppelte als Kaution zu ergänsen hat, versehen, einfinden.

Die Verpachtung geschieht auf die Dauer von 3 Jahren u. z.: vom 1. Mai 1862 bis Ende April 1865. Als Auktionspreis wird der angebotene Pachtzins von jährlichen 140 fl. s. W. angenommen. Die Hauptbedingungen des Unternehmens sind: Die Beförderung der Beleuchtung welche täglich in 5 ganzen Lampen besteht; dann die Beistellung der zur trocknen und wässen Reinigung der Mannschafts-Kasernen nötigen Requiriten. Die umständlichen Licitations- und Kontrakt-Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

Festung Arad, am 3. Februar 1862.  
**K. k. Militär-Bau-Verwaltung.**

(109-3,3)

### 82 Stück Ochsen,

gut gemästet, sind zu verkaufen. Näheres bei dem k. k. f. Sulkowsky'schen Güter-Inspektorat zu Pankota. (142-1,3)

### Pferde-Verkauf.

Freitag den 14. März l. J., Vormittag 9 Uhr, werden auf dem Wochenmarkte zu Makó circa 50 Stück überzählig entfallende gut abgerichtete Zugpferde des k. k. Militär-Gesüts Mezőhegyes gegen gleich baare Bezahlung öffentlich licitando veräußert; wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Mezőhegyes am 17. Februar 1862.  
(134-2,3) **Vom k. k. Militär-Gesüts-Kommando.**

**Pálffy-Lose** (Ziehung 15. März) 52500 fl. Haupttr. Auf Ratenzahlung Erlag der ersten Rate 4 fl. **3 fl.**

**Clary-Lose** (Ziehung 30. März) 12600 fl. Haupttr. Auf Ratenzahlung 4 fl. **3**

**Credit-Lose** (Ziehung 1. April) 200000 fl. Haupttr. Auf Ratenzahlung 12 fl. **Ziehungen.**

Lose hiezu, welche a f alle Haupt- und Nebentreffer spielen, verkaufe ich

mit nur 3 fl. für alle drei Ziehungen.

Diese Lose spielen am 15. 30. März und 1. April.

**Leichteste Anschaffung von**

**Lotterie - Effekten.**

Um den Ankauf von Loten gegen geringe monatliche Ratenzahlungen zu ermöglichen, habe ich nachstehende Zusammenstellungen von je 4 Loten, veranlaßt, und Betragen die Zahlungen für alle 4 Lose zusammen

7 fl. monatlich		12 fl. monatlich	
für		für	
1 Pálffy-Los.		1 Clary-Los.	
1 Ofner-Los.		1 Credit-Los.	
1 Schwedisches Los.		1 Ofner-Los.	
1 Keglewich-Los.		1 Keglewich-Los.	

Mit Erlag der ersten Rate sichert man sich alle auf diese Lose entfallende Zinsen, und ist alle iniger Eigentümer derselben. Bei diesen Zusammenstellungen habe ich darauf Rücksicht genommen, daß der betreffende Ratenbogen-Beiziger, an den nächstfolgenden Ziehungen theilnimmt.

**A. Herzberg Pest,**

Wechselstube, Eck der Brück- und Wienergasse.

Aufträgen aus der Provinz wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und können die Raten immer pr. Post geteilt werden. Jeder Bestellung wird ein 24 Seiten starker Verlosungskalender gratis beigegeben. Wenn obige 3 Listen gewünscht werden, sind 40 fr. beizufügen. (108-3,11)

Verantwortlicher Redakteur: **H. Goldscheider.**

### Zur geneigten Beachtung.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich von einer längeren Bereisung zurückgekehrt, einige Zeit wieder in Arad verweilen werde, und auch zum Abschluß von **Lebens-Versicherungen** in allen Kombinationen, ferner von **Kinder-Neustattungen** und **Neuten-Versicherungen** bei der ersten angrifflichen allg. Anwarts-Gesellschaft bereitwilligst zur Verfügung stehe, die solideste und rascheste Effectuierung züchernd.

Arad, 19. Februar 1861.  
**E. Grünwald.**  
Inspektor der 1. unq. allgemeinen Anwarts-Gesellschaft für Lebensversicherung.  
Wohnung: Winkler'schen Neugebäude 1. Etage  
Bureau: in der hiesigen Haupt-Agentenschaft der Herren **Brüder May.** (141-1,3)

### Zu Verlust gerathen.

Auf dem Wege von Radna nach Arad ist einem Reisenden eine schwarzlederne Brieftasche abhanden gekommen, in welcher sich nachstehende Gegenstände befanden u. z.: im Barea 160 fl., unter diesen ein Hunderter; ferner in Papier 1 Bon auf 1000 Gulden, zahlbar am 1. März, ein Vertrag über hundert Kubel Kukuruz ausgestellt durch den früheren Notar **Hr. Baussnern**, 3 Wechsel, einer über 105 fl., einer über 65 fl., einer über 52 fl., mehrere Briefschaften und ein Reisepaß.

Der redliche Finder wird gebeten diese Gegenstände entweder beim löblichen Radnaer Stuhlrichteramt zu Pankota, oder aber bei der Administration d. Blattes (H. Goldscheider'sche Buchhandlung Hauptplatz, Akermann'sches Haus) abzugeben und wird ihm der volle Geldbetrag von 160 fl. zugesichert. (136-2,3)

### Ausverkauf.

Die gefertigte Firma hat die Ehre einem geehrten pl. t. Publikum die Anzeige zu machen, daß wegen Umgestaltung des Geschäftes vom 18. d. M. angefangen der gänzliche Ausverkauf zu 50 Ct. unter dem Einkaufspreise stattfinden wird.

**Jul. & Rud. Söltz.**

### Anzeige.

Einem geehrten pl. t. Publikum erlauben wir Gefehtigte uns — auf Obiges — die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir von

**Anton Hönig & Söhne**  
aus **Märisch-Schönberg** die Fabriks-Niederlage in **Kumburger-, Leder-, Holländer-, Creas-**

### Leinen-Artikeln,

ferner von **Ph. Haas & Söhne** aus Wien die Fabriks-Niederlage in fertigen, so wie auch nach der Elle, Teppiche in allen Gattungen, und von **Moritz Hansel aus Bärn in Cammas und Gradla** und sämtlichen farbigen **Bettzeugen** erhalten haben.

Der Verkauf wird laut Fabrikspreisen bewerkstelliget. — Indem wir einem geehrten pl. t. Publikum für das bisher geschenkte Vertrauen unsern verbindlichsten Dank aussprechen, bitten, wir uns beidem jegigen Unternehmen auch mit demselben, das wir zu rechtfertigen stets bemüht sein werden, unterstützen zu wollen, und empfehlen wir uns in aller

**Jul. & Rud. Söltz.**

(127 2,3)

### Schlesischer

### Sommerweizen, mährisches Sommerkorn,

vorzüglicher Qualität und akklimatisirt, sind in größeren und kleineren Partien zu verkaufen bei dem k. k. f. Sulkowsky'schen Güter-Inspektorat in Pankota. (143-1,3)

### Defonomie-Samen,

als: **Öuzerner, Steirischer Alee, Wicken, Mohar, Esparcette, Reigras, Burgunder- und Kunkel-Rüben, Stockerauer, und Siebenbürger Erbsen, Linsen,** ferner alle Sorten

### Garten- und Gemüse-Sämereien

sind frisch zu bekommen in der

**Spezerei-Handlung**  
„zum schwarzen Hund“  
in Arad. (144 1,3)

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 18. Februar 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. Österr. Währung	65.30	65.50	5pct. Pardubitz	—
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	84.70	84.80	5 „ Westbahn	96.75
5 „ Lit. B.	102.50	103. —	do. neue in Silber	102.00
5 „ Lomb.-venet.	110. —	111. —	do. böhm. do.	—
5 „ venet. Anl.	98.50	100.00	Staatsbahn à 275 Francs	146.50
5 „ Metal Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	7. —	70.50	5pct. Südbahn	139. —
do. and. Zinsen	—	—	<b>Bank-Pfandbr.</b>	—
4 1/2 pct. „	61.50	62.00	12monatl.	103.00
4 pct. „	54.50	55.00	6jähr.	102.50
3 „ „	40.00	40.50	10jähr.	96. —
2 1/2 pct. „	35.50	36. —	verlosbare	88.50
1 pct. „	—	—	in österr. Währ.	84.50
1/2 „ Banco	45. —	45.50	<b>Industrie-Actien</b>	—
Mail. Como-Rentensch.	16.50	17. —	Creditaetien	200.20
Lose von 1839	140.00	140.50	Bankactien	838. —
do 5tel	—	—	Escomptaetien	645. —
Lose von 1854	91.25	91.75	Lloyd	231. —
Lose von 1860	90.70	90.90	do. neue Emission	—
do. 5tel Absch.	96.75	97.00	Donau-Dampfschiff	437. —
5pct. Steueranleihe	90.75	91.00	Pester Kettenbrücke	397. —
<b>Grundent. Oblig.</b>	—	—	Wiener Dampfmühl	380. —
niederösterreichische	83.00	89.00	Nordbahn	215.40
oberösterreichische	86. —	87. —	Staatsbahn	278.50
böhmische	90.25	90.75	Südbahn	275.00
mährische	88.00	88.50	Pardubitz-Reichenb.	127.50
steirische	83.00	83.00	Westbahn	156.75
krajinische	87. —	88.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147. —
ungarische	87. —	88. —	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	195. —
Tem. Slav.	71.00	71.50	Gratz-Köllaicher	151. —
Crot.	69.00	69.50	Brünn-Rossitzer	—
siebenbürgische	68.50	69.00	Töplitz-Aus. ex Coup.	200. —
gallische	69.50	70.25	Böhm. Westb.	162. —
Bukowina	68.75	69.00	<b>Lose.</b>	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>	—	—	Credit	100fl.
5pct. Lloyd	88. —	91. —	Dampfschiff	126.75
5 „ Nordbahn	97.25	97.75	Triester	100 „
do. neue in ö. W.	—	—	do.	127.00
5 „ Gloggnitzer	81.25	81.75	do.	50 „
5 „ Dampfschiff	95.50	96. —	Fürst Eszterházy	40 „
			„ Salm	40 „
			„ Pálffy	40 „
			„ Clary	40 „
			Graf St. Genois	40 „
				37.00
				37.25

### 90 Joch Feld,

worunter 62 Joch mit Weizen bebaut sind, im Kraden Hötter eine Meile von Arad entfernt gelegen, werden sammt den dazu gehörigen Wirtschaftsbauwerken aus freier Hand verkauft beim Eigenthümer **Josef Reck.** (104-4,6)

### 300 Joch Brachfeld

mit 2 gutverehrten Brunnen und zum Weidgang für Schafe oder Hornvieh für diesen Sommer in Allios, Banat zu verpachten. Näheres beim Pächter derselben **Simon Hoffmann.** Herrngasse Nr. 30 in Arad, oder beim Regalienpächter in (129-3,3) Allios.

### 3 Regel Neu

in der Tövieggghäzer Puffia, vorzüglicher Qualität, sind einzeln oder zusammen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer in der Szt. Anna, Hans Nr. 176 zu erfragen. (135-2,2)

### Dräulein Jesztrebinyi Sophie

Therese wünscht noch einige freie Stunden mit Unterricht in der französischen Sprache und Klavier auszufüllen. Näheres in ihrer Wohnung, Herrngasse No. 30. bei Herrn Bäckermeister Löwenbach. (117-3,3)

### Böhmische Sopfen,

grün und roth, Aufhaer 1861-er Fehung, vorzüglicher Qualität; so auch

### amerikanisches HARRZ;

ferner: **Acker-Geräthe, Hecksel-Maschinen, Aufwanzrebler, beste Frucht-reuter,** von renommirten Fabrikanten, in großer Auswahl vorrätzig bei

**Heinrich Blau**  
in Arad,  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.

Ganzjährig  
Mit t  
Ganzjährig  
Die  
Das Abend  
Nro.

Arad  
des Sürge  
das Baron  
tur-Berone  
stüfung der  
gereicht hat  
Feststellung  
sendet, der  
Unternehme  
auf 2-300  
ten Zweite  
Ferner

statten al  
und Ruma  
Berammlu  
ist diese V  
Beweis de  
garischen  
Wie d

wirklich A  
Steuern di  
den, unter  
städtischen  
stelligen.  
rischen Ho  
Vereinbau  
In ei

spontent  
welche „B.  
auch von  
des Provin  
nun dem l  
Der

merlungen  
in welchem  
sich zu tä  
Besonders  
nition das  
abhänge.  
Vaterlande  
fragt er,  
auf die P  
Was

haben die  
nisse mit  
schen Prov  
konstitution  
einer Entn  
sein; verge  
Hinsicht, de  
vorwärts n  
mitäten n  
auch ihren  
so leicht  
herrschte in  
stitutionali  
Depotismus  
nicht verfel  
Daß  
Stimmung  
in Betracht  
dent wie e  
aber nicht  
Die C

Sympathie  
Clement  
wirren sic  
uneres V  
quenzen d  
Nation gef  
mer mehr,  
größerten,  
des sich a  
ten. Daß  
sind nicht  
der ungar  
Juni dort  
ner „nu l  
Sehe

spontent  
der Begrif  
fressse.  
jener Neuf  
terei bei  
mit der g  
den obwat  
lann, wen  
Grenzen d  
und des  
den, um  
Landes du  
gung der  
Lösung der  
den Aufga  
Die h

berung ge  
regel geth  
einen Aus  
und in der  
gabe aufzu